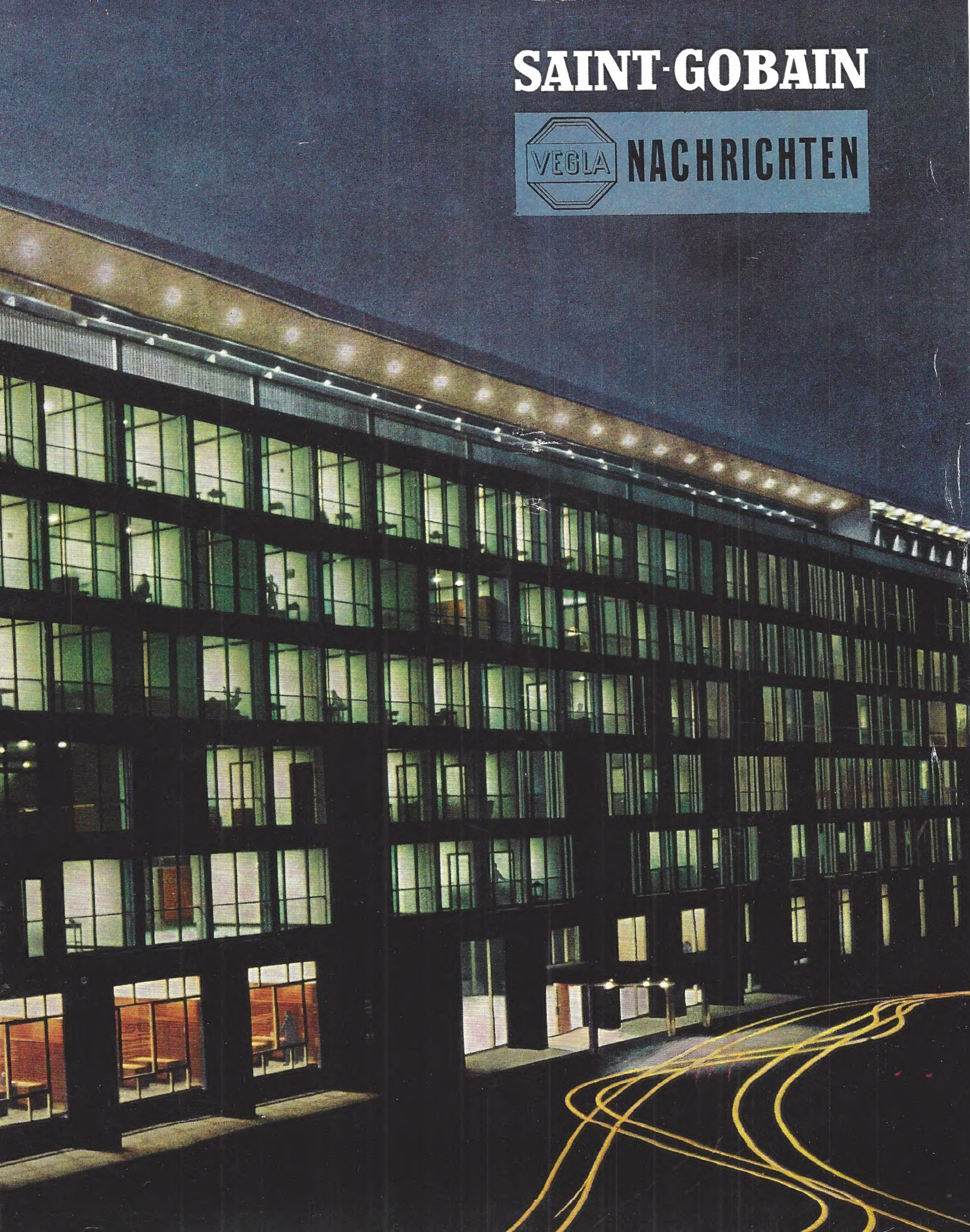

SAINT-GOBAIN
VEGLA
NACHRICHTEN

ZEITSCHRIFT FÜR

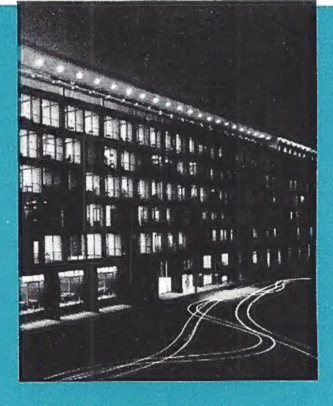
Caserta, im Frühling 1958... und heute (Einzelheiten im Innern des Blattes Seite 4)



SAINT-GOBAIN

A L L E   M I T A R B E I T E R   D E R   G E S E L L S C H A F T





Unser Titelbild : Nachtaufnahme des neuen Hauptverwaltungsgebäudes in Neuilly. (Foto Charbonnier - Réalités.)

INHALTSVERZEICHNIS

Nr. I
JULI 1960

Gesellschaft von Saint-Gobain, Paris. – Herausgeber : Presse- und Informationsabteilung. - Chefredakteur : Bernard Iverlet, Redaktionssekretärin : Marie-Claire Auvray. – Herausgegeben unter Mitarbeit der Vereinigten Glaswerke, Aachen. – Gestaltung : Philippe Gentil. – Fotos : La Photothèque, Novocolor (Neapel), Vigne (Caserta), Preim (Aachen), Zimmermann (Köln), pbp (Regensburg), M. Billet, Jean Biaugeaud, Saint-Gobain.

Geleitwort

Im Laufe der letzten Jahre hat die Gesellschaft von Saint-Gobain in Frankreich wie auch in den europäischen Ländern, in denen sie Niederlassungen unterhält, einen bedeutenden Aufschwung erlebt. Sie konnte nicht nur ihre Produktion in oft beträchtlichem Maße erhöhen, sondern auch neue Gebiete erobern, auf denen sie dank ihrer Erfahrung und ihren tüchtigen Mitarbeitern in kurzer Zeit eine bedeutende Stellung erwarb.

1960 gibt es keinen Wirtschaftszweig mehr, in dem unsere Produkte nicht gebraucht würden : Landwirtschaft, Bauwirtschaft, Automobilindustrie, Textilindustrie, Nahrungsmittelindustrie, Papierwarenindustrie usw. Außerdem sind wir in der Lage, unsere technischen Verfahren in der ganzen Welt anzubieten, so daß wir im Ausland schon in zahlreichen Fällen industrielle Hilfestellung leisten konnten.

Aber jeder Fortschritt bringt auch Nachteile mit sich : mit der Entwicklung der Werke und der Schaffung neuer Abteilungen ist es immer schwerer geworden, die Arbeit der anderen Mitarbeiter zu überblicken und kennenzulernen. Es gibt bedeutende Geschäftszweige der Gesellschaft, die vielen Mitarbeitern ganz unbekannt sind; das gleiche gilt für manches andere, was die Gesellschaft unternimmt. Es kommt doch zu oft vor, daß Menschen, mit denen wir in Geschäftsverbindung stehen, für uns nur eine Stimme im Telefon sind, ein Name im Adreßbuch oder eine Unterschrift unter einem Schriftstück.

In dem ungeheuren Komplex, den Saint-Gobain darstellt, ergibt sich darum die Notwendigkeit, ein Informationsorgan herauszugeben, das aufzeigt, welchen Platz ein jeder im Gefüge der Gesellschaft einnimmt, und das sich um eine getreue, objektive und lebendige Darstellung unserer verschiedenen Tätigkeitsbereiche bemüht.

Die vorliegende Firmenzeitung wurde diesen Vorsätzen getreu zusammengestellt.

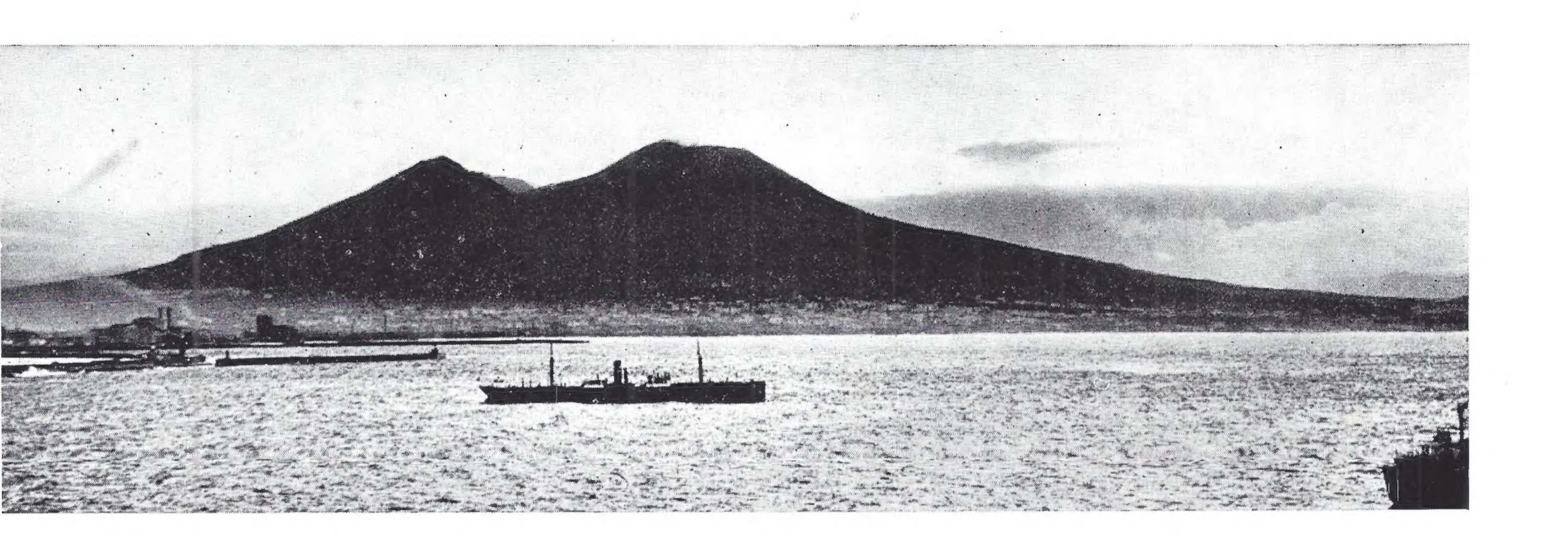
Die Zeitung, die an alle Belegschaftsmitglieder verteilt wird, hat sich zum Ziel gesetzt, von dem Leben der ganzen Gesellschaft Rechenschaft zu geben. Wir haben Wert darauf gelegt, daß sie von der ersten Nummer an in französischer, deutscher, belgischer und italienischer Ausgabe erscheint. Später wird sie dann auch auf alle anderen Niederlassungen von Saint-Gobain in der ganzen Welt ausgedehnt.

Sie finden hierin zunächst berufliche und technische Informationen. Dieser erste Teil, der auch Artikel allgemeineren Charakters enthalten kann, wird in allen Ausgaben der gleiche sein. Andere Artikel in einem zweiten Teil sind dem Sport, der Freizeitgestaltung und dem Familienleben gewidmet. Hier wird man bemüht sein, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und praktische Anregungen für die zahlreichen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zu geben. Jeder kann daraus seinen Nutzen ziehen, wenn er diese Anregungen seinem eigenen Temperament und persönlichen Geschmack anpaßt. Im letzten Teil geben dann die Niederlassungen und Werke ihre eigenen Neuigkeiten und Personalnachrichten bekannt.

Um den Ideenaustausch zwischen Lesern und Schriftleitung wachzuhalten, sind alle Anregungen und Vorschläge aus dem Leserkreis willkommen. Unsere Schriftleitung wird ihrerseits häufig von der Möglichkeit Gebrauch machen, Ihre Mitarbeit in Form von Interviews und Berichten zu erbitten.

Ich möchte wünschen, daß sich auf diese Art ein wechselseitiger Informationsaustausch entwickeln wird, der dazu beiträgt, unsere Zeitung interessant und lebendig zu erhalten, so daß sie ein wahres Spiegelbild des gesamten Saint-Gobain-Komplexes geben kann.

Arnaud de Vogüé



Ein Meilenstein in der Entwicklung Süditaliens

Die Glashütte von (

Am 3. Dezember 1959 wurde in Caserta, einer Stadt in der Nähe Neapels, eine neue Glashütte eingeweiht, die St. Gobain in Italien errichtet hat.

Die Einweihung fand in feierlichem Rahmen statt. In Anbetracht der Bedeutung, die das Werk für die Entwicklung Süditaliens hat, waren der Präsident des italienischen Senats und ein Mitglied der Regierung erschienen. Ferner erkannte man unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen den französischen Botschafter, den Bischof, den Bürgermeister und hohe Beamte der Stadt Caserta sowie die führenden Persönlichkeiten der Gesellschaft St. Gobain.



Die offiziellen Gäste verabschieden sich von M. de Vogüé und M. Grandgeorge. Von links nach rechts : M. Sella, M. Boudin, M. Grandgeorge, M. de Vogüé.

Caserta

1889 : Pisa
1959 : Caserta

Schon im Jahre 1889, also vor 70 Jahren, beschloß die Gesellschaft von St. Gobain, eine Glashütte in Italien zu errichten. Bis dahin gab es in Italien keine Glasindustrie, und die Spiegel – Luxusartikel, welche sich nur wenige leisten konnten – mußten aus dem Ausland eingeführt werden. In der Stadt Pisa, einem bedeutenden Eisenbahnknotenpunkt, nicht weit vom Hafen von Livorno, wurde wegen der besonders günstigen Versorgungslage die erste italienische Glashütte von St. Gobain errichtet, welche sich dann in den folgenden Jahrzehnten ständig vergrößerte. Im Jahre 1943 wurde die Fabrik, welche zu diesem Zeitpunkt einen ausgezeichneten Entwicklungsstand erreicht hatte, bei einem Bombenangriff zerstört, und in wenigen Augenblicken wurde das Werk 50 jähriger Anstrengungen vernichtet.

Nach dem Kriege wurde wieder aufgebaut, und als im Jahre 1951 die Hütte neu in Betrieb genommen werden konnte, war sie eine der modernsten Spiegelglashütten Europas. Es erwies sich jedoch bald, daß die Nachfrage auf dem italienischen Markt durch die Anlagen von Pisa nicht mehr befriedigt werden konnte; der Bedarf stieg so, daß man an Erweiterungen denken mußte.

Die logischste und wirtschaftlichste Lösung wäre eine Vergrößerung der Hütte Pisa gewesen. Eine solche Vergrößerung war möglich und hätte auch die notwendige Steigerung der Produktionsleistung zur Folge gehabt. Die Entscheidung fiel aber anders : So wie die Gesellschaft von St. Gobain vor 70 Jahren Vertrauen in die Zukunft des damals noch unerschlossenen italienischen Marktes hatte, so ließ sie sich nunmehr zur Mitarbeit an der Entwicklung der wirtschaftlich und sozial erwachenden Südprovinzen Italiens gewinnen. St. Gobain entschloß sich, an dem umfangreichen Industrialisierungsprogramm der italienischen Regierung für Süditalien teilzunehmen.

Zahlreiche Untersuchungen wurden durchgeführt, um den richtigen Standort in jener weitläufigen Gegend zu finden, die sich von den Ufern des thyrenischen Meeres bis zu den Gebirgen des Landesinnern, von der Mündung des Garigliano bis Agropoli hinzieht.

Viele Voraussetzungen mußten erfüllt sein. Daher kamen von den zunächst ausfindig gemachten 28 Orten nur 10 in die

Die Gäste machen unter Führung des Präsidenten und des Generaldirektors einen Rundgang durch die neue Hütte. Im Vordergrund M. Grandgeorge im Gespräch mit M. Sella.





engere Wahl. Gründliche Studien über Geländestruktur, Wasservorkommen und Ablagerungsmöglichkeiten für Fabrikationsabfälle mußten durchgeführt werden. Eisenbahn- und Straßenverbindungen waren zu erkunden, ferner mußten elektrische Energie, Rohstoffe und Arbeitskräfte vorhanden sein.

Die endgültige Wahl fiel auf ein Gelände in der Gemeinde Caserta, weniger als 2 km vom Stadtzentrum. Hier waren alle notwendigen Voraussetzungen erfüllt.

Caserta liegt ungefähr 30 km von Neapel entfernt und war ehemals als das « Versailles » des Königreiches Neapel



bekannt. Die Glashütte ist die erste Fabrik in dieser charmanten Stadt.

Die Lage der Stadt ist bezaubernd. Angelehnt an steile Bergrücken, die von vielen Burgen gekrönt sind, am Rande einer fruchtbaren Ebene, verdankt die Stadt ihre Berühmtheit dem großartigen Palast, den Karl III. von Bourbon im Jahre 1760 errichtet hat. Karl III. war ein Bewunderer des französischen Königsschlosses von Versailles und wollte dessen planvolle Majestät hier nachbilden.

Bauplatz Caserta

Wie schon gesagt, erfordert der Bau einer Fabrik umfangreiche Untersuchungen, und man vermutet kaum, bei wieviel verschiedenen Lieferanten die notwendigen Bestandteile der Fabrikanlagen besorgt werden müssen. So mußte auch die neue Glashütte sich an zahlreiche Firmen in mehreren Ländern wenden.

Einige Beispiele seien genannt : Die Elektromotoren mit ihrer Ausrüstung wurden von der Firma Tecnomasio Italiano Brown Boveri in Mailand geliefert. Die mechanischen Einrichtungen und automatischen Transportanlagen kamen zusammen mit anderen wichtigen Materialien von den Firmen Magrini aus Bergamo, Nuove Reggiano und Franco Tosi aus Legnano, De Bartolomeis und Iciet aus Florenz und vielen anderen. Auch das feuerfeste Material für den Bau der Ofen konnte zum Teil in Italien selbst beschafft werden; hinzu kamen Einfuhren aus Belgien und Frankreich, z.B. von der Union Chimique Belge und der Société Electro-Réfractaire. Besonders zu erwähnen sind die großen Aggregate für die eigentliche Glasherstellung, die von der hierauf besonders spezialisierten Gesellschaft Heuze, Malevez & Simon (HMS) in Auvelais (Belgien) entworfen, ausgeführt und geliefert wurden. Für die Montage dieser großen Anlagen wurde eigenes Fachpersonal von HMS nach Caserta geschickt. Zahlreiche weitere Einfuhren sind zu vermerken : Meßinstrumente aus Amerika, Stahlzylinder zum Walzen der Glasplatten aus Westdeutschland, Pumpen für Schleif- und Polierabfälle aus England.

Transportprobleme

Da für die Glasherstellung große Mengen an Rohstoffen und Materialien herangeschafft werden müssen, wurde das Werk in der Nähe des Güterbahnhofs von Caserta errichtet. Die Schaffung eines Zubringergleises ermöglichte den Anschluß

an das Eisenbahnnetz, wodurch das Problem des Landtransportes auf einfachste Weise gelöst wurde.

Ferner erleichtert die Nähe des Hafens von Neapel ganz bedeutend die Zulieferungen auf dem Seeweg, vor allem für die beträchtlichen Mengen an « Campine » – Schmelzsand, der aus Belgien eingeführt wird. Dieser Sand wird mit dem Schiff bis Neapel transportiert, dort ausgeladen und dann mit der Bahn zur Fabrik gebracht.

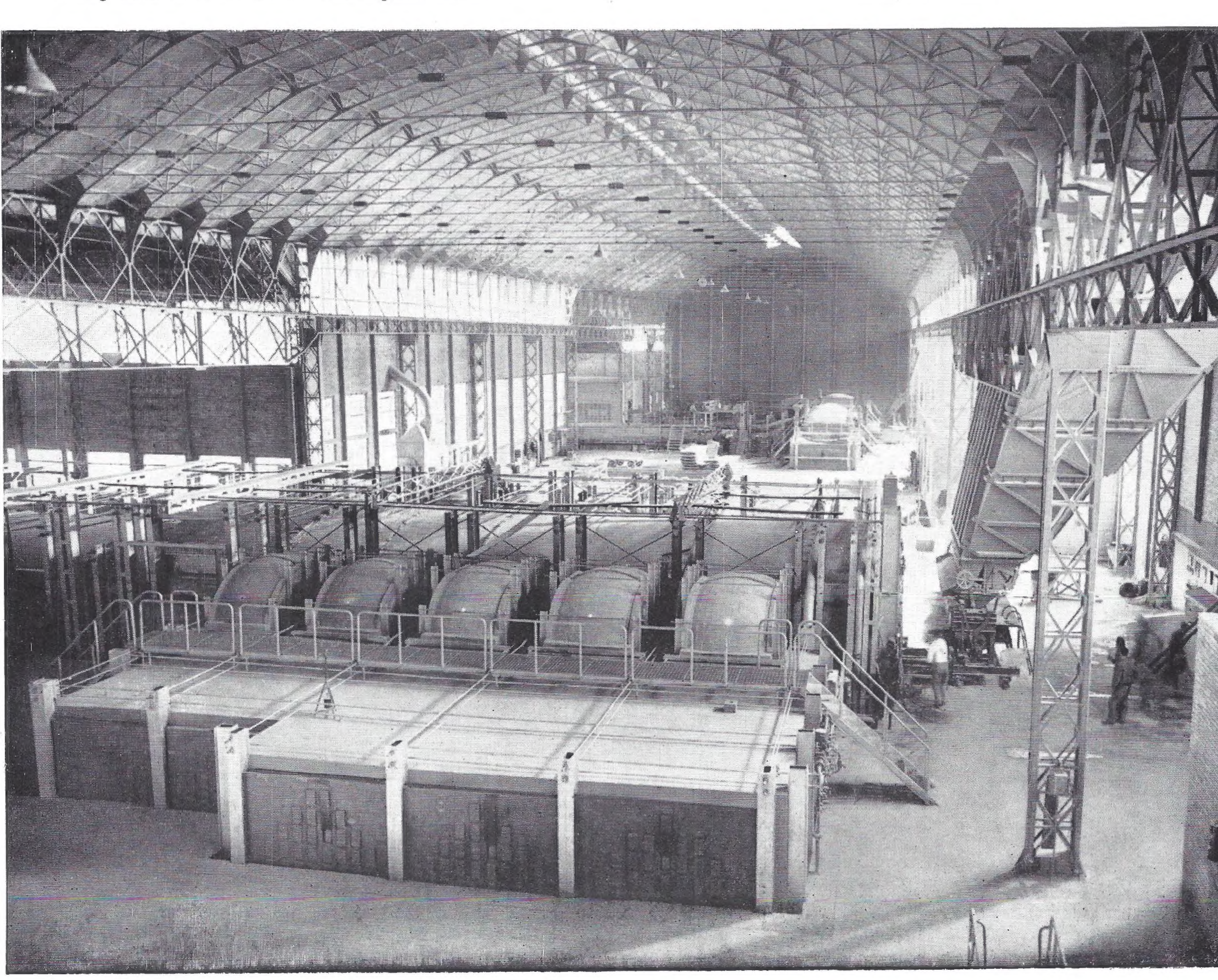
Die Nähe Neapels gestattet auch die Ausnutzung eines vorzüglich eingerichteten Zolldienstes für alle Einfuhren, was besonders während der Bauperiode des Werkes von großem Vorteil war.

Geburt am 14. April 1957
Taufe am 3. Dezember 1959

Der Bau des Werkes erfolgte in zwei Abschnitten :

- Im ersten Bauabschnitt errichtete man fast alle allgemeinen Abteilungen sowie die Anlage zur Herstellung von Gussglas. Dieser Abschnitt wurde durch die Inbetriebnahme des Gußglasofens am 2. Oktober 1958 abgeschlossen.

Im Vordergrund rechts das ankommende Gemenge und die Beschikkungsvorrichtung; links die 5 Mazutbrenner, die das Schmelzen des Gemenges im Ofen bei einer Temperatur von ungefähr 1500⁰ ermöglichen und die abwechselnd mit 5 anderen Brennern auf der anderen Seite des Ofens arbeiten. Im Hintergrund der Gussglasofen und der Auffang des Gussglasbandes.



● Im zweiten Bauabschnitt vervollständigte man die allgemeinen Abteilungen und errichtete die Spiegelglasanlage. Dieser Abschnitt wurde im Frühjahr 1958 begonnen und am 5. Oktober 1959 mit der Inbetriebnahme des Spiegelglasofens abgeschlossen.

Das Werk bedeckt eine Fläche von 423 000 qm mit einer Umfassungsmauer von 2 900 m Länge. Die Gebäude haben eine Grundfläche von 46 400 qm. Die Anlage für die Spiegelglasherstellung ist nahezu 500 m lang. Der Wannenofen für Spiegelglas allein ist 35 m lang und hat ein Fassungsvermögen von 600 t; der Gußglasofen faßt etwa 100 t.

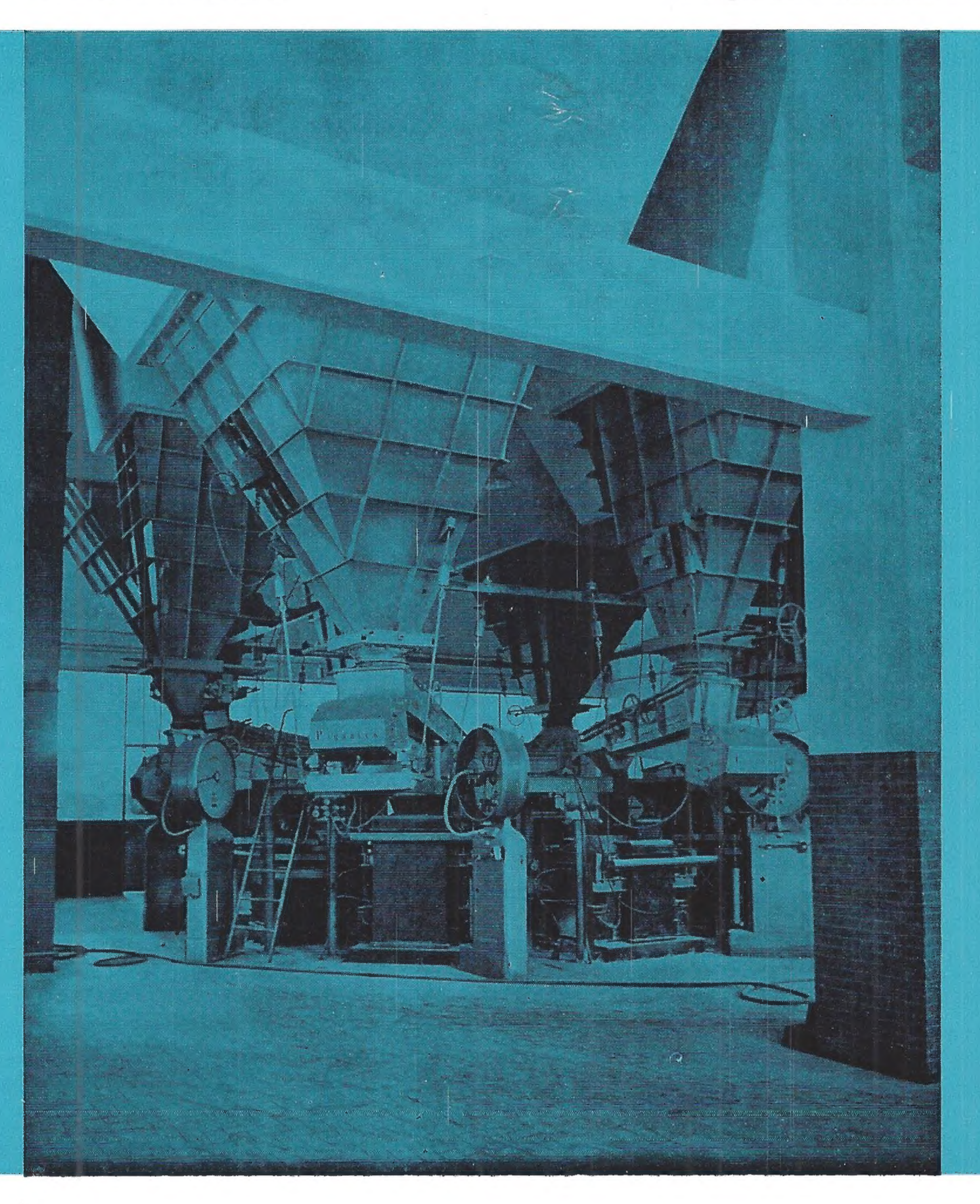
Einige weitere technische Daten vermögen vielleicht auch zu interessieren :

Die Fabrik besitzt eine elektrische Umformerstation von 60 000/10 000 V mit Schalttafeln und Hochspannungsverteilung. Diese Energie wird durch peripherische Transformatoren in Schwachstrom von 380 V umgewandelt. Es wird mit einem jährlichen Stromverbrauch von etwa 24 500 000 kW gerechnet. Das ist immerhin 1/2 000 der gesamten Stromproduktion Italiens. Die Energiezentrale verfügt über ein Diesel-Aggregat von 2 700 PS für Notfälle.

Ein eigenes Wasserwerk sichert die Verteilung und Reinigung des Wassers für die ganze Fabrik bei einem stündlichen Verbrauch von 600 000 l. Hier ist auch eine Feuerschutzanlage mit automatischem Löschsystem vorhanden. Schließlich seien noch das eigene Öllager, das 3 Millionen Liter Rohöl für die Versorgung der Öfen faßt, sowie die zentrale Preßluftabteilung erwähnt.

Die Fabrikation

Am Beginn des Fabrikationsvorganges steht die Gemengeanlage, in der die Rohstoffe aus Silos im verlangten Mischungsverhältnis zusammengebracht, gewogen und kontrolliert werden, um dann durch ein automatisches System von Förderanlagen und Hebewerken zu den Öfen zu gelangen.



Von den Lagersilos aus werden die Glasrohstoffe von Elektronenwaagen dosiert und dann von automatischen Transport- und Hebevorrichtungen zu den beiden Mischmaschinen transportiert.

Das Gemenge macht im Wannenofen einen Schmelzprozeß durch und wird flüssig. Die Glasschmelze fließt dann aus dem Wannenofen, wird gewalzt und läuft über einen Rollengang durch den Kühlofen, aus dem sie als endloses Glasband herauskommt. Damit ist das Gußglas in seinen vielfältigen Mustern fertig zum Schneiden, zur Lagerung und zum Versand.

Das Kristall-Spiegelglas dagegen muß nach dem Verlassen des Kühlofens erst auf beiden Seiten im « Twin » geschliffen werden. Dies geschieht mittels großer Schleifelemente, die mit einer Mischung von Sand und Wasser in ganz genau abgewogenen Klassierungen gespeist werden. Dann wird das Spiegelglas in Platten geschnitten und geht zur folgenden Anlage, wo es zuerst auf einer, dann auf der anderen Seite poliert wird. Diese Polieranlage besteht aus einem durchlaufenden Band von Tischen, die das Glas unter filzbespannte Schleifscheiben bringen, welche mit Eisenoxyd gespeist werden. Danach gelangt das Glas in die nächste Halle, wo es gewaschen und sorgfältig auf die kleinsten Fehler geprüft wird. Schließlich wird es in versandfähige Größen geschnitten. Alle diese Vorgänge sind weitgehend automatisiert.

Der Bau der Betonbestandteile der Hütte wurde von 2 Unternehmen ausgeführt : Laundiero aus Neapel und Frisco aus Caserta. Das Metallgerippe, in äusserst leichter Struktur (Patent Corre), wurde von der Firma Bodoni aus Lecco erstellt.



Das Ziel ist, jährlich 1,5 Millionen qm Gußglas und 1,8 Millionen qm Spiegelglas herzustellen.

Die Arbeitskräfte

Die Inbetriebnahme des Werkes gestattete die Schaffung von 800 neuen Arbeitsplätzen in einer Gegend, wo durch Rückgang der Beschäftigung in der Landwirtschaft die Gefahr von Arbeitslosigkeit drohte.

Das Personalproblem stellte sich in zweifacher Hinsicht : Einmal wurden qualifizierte Fachkräfte für die technischen Abteilungen benötigt, zum anderen brauchte man ungelernte Arbeiter, die dann für die Fabrikation und den Versand herangebildet werden sollten.

Die Fachkräfte waren natürlich schwer zu beschaffen, konnten aber doch größtenteils in Caserta und Umgebung gefunden werden. Bei den ungelernten Arbeitern hingegen war es sogar möglich, unter den verfügbaren örtlichen Arbeitskräften eine Auswahl zu treffen, wobei Leute mit einer soliden Schulbildung bevorzugt wurden.

Insgesamt setzt sich die Belegschaft des Werkes wie folgt zusammen : 89 % der Belegschaftsmitglieder kommen aus Caserta und Umgebung (43 % sogar aus Caserta selbst), 9 % aus der Provinz Neapel, 1 % aus der Provinz Pisa und 1 % aus anderen Provinzen.

Nach Abschluß der laufenden oder geplanten Ausbildungsmaßnahmen wird die Belegschaft, die in den 14 Abteilungen des Werkes arbeitet, zu etwa 90 % aus qualifizierten Fachkräften bestehen.

Von den z.Z. 98 Führungskräften und Angestellten kommt ein Teil aus dem Werk Pisa oder von anderen Betrieben der Gesellschaft, so daß ein « Stammpersonal », welches die Materie bestens kennt, vorhanden ist.

Selbstverständlich hat die Gesellschaft auch bereits damit begonnen, der hervorragenden technischen Ausstattung des Werkes gleichwertige soziale Einrichtungen an die Seite zu stellen. Hierzu gehört vor allem die geplante Werkssiedlung.

Die Einweihungsfeier

Schließen wir mit einer kurzen Schilderung der Einweihungsfeierlichkeiten vom 3. Dezember 1959 :

Zahlreiche Gäste kamen über die « Sonnenstraße », die Autobahn Rom - Neapel, die sie 2 km von der Fabrik entfernt verliessen, um dann auf die hohen Schlote zuzufahren, die das neue Werk weithin sichtbar machen. Carabinieris in Paradeuniform säumten die Straße, teils zu Pferd, ganz in schwarz, in malerischen Umhängen mit roten Aufschlägen. Sogar der Werkseingang war an diesem Ehrentage von Carabinieris bewacht, die zu ihren schwarzen Uniformen weißes Lederzeug und Zweispitz trugen. Viele Besucher waren versammelt, und die Besichtigung begann unter Führung des Präsidenten und des Generaldirektors der Compagnie de St. Gobain, die aus Paris gekommen waren.

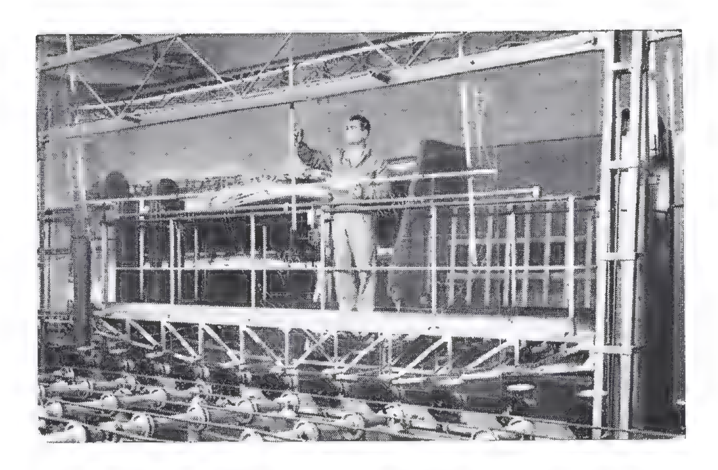
Bei einer Ansprache nach der Einweihung hob der Präsident der Gesellschaft, Comte de Vogüé, die besonderen Merkmale dieser jüngsten Aktion von St. Gobain hervor, die ein Beitrag



zur Industrialisierung Süditaliens sein soll. Er bedankte sich bei den Männern, die unter Leitung von Direktor Jean Boudin das Werk aufgebaut und in Betrieb gesetzt haben.

Dann sprach auch der französische Botschafter in Italien, Gaston Palewski. Er brachte die Anteilnahme der französischen Regierung an diesem Werk zum Ausdruck. Es folgten die Ansprachen zahlreicher prominenter Persönlichkeiten Italiens, die alle der Gesellschaft von St. Gobain ihren Dank für die wertvolle Initiative zum Ausdruck brachten.

Am Abend schließlich fand ein Zusammensein aller anwesenden Angehörigen der Gesellschaft mit dem Präsidenten statt; es trafen sich Herren aus Frankreich, Italien und vielen anderen Ländern Europas und Amerikas, die zu der Einweihung gekommen waren. Bei dieser Gelegenheit wurde noch einmal deutlich, wie sehr die Compagnie de St. Gobain bestrebt ist, am industriellen und sozialen Aufbau und Fortschritt in vielen Ländern mitzuwirken.



Nachdem der « Visiteur » das Glas auf Fehler untersucht hat, zeichnet der Estimateur von einer Laufbrücke aus, die er auf die gewünschte Höhe einstellen kann, die herauszuschneidenden Masse und die Bestellnummern ein.

Das Werk in Zahlen

Der Bau des Werkes benötigte folgendes Material :

Material	Menge
• Mörtel	35 000 Kubikmeter
• Backsteine	1 500 000
• Eisen für Eisenzement	2 000 000 kg
• Metallgebälk	2 500 000 kg
• Elektrische Kabel	170 km
• Telefonkabel	5 km
• Rohrleitungen	35 km

Ausserdem wurden folgende Arbeiten ausgeführt :

- 11 km Abflusskanäle
- 5 km Strassen
- 6 km Schienenstränge
- 170 000 Kubikmeter Ausgrabungen







Karbidabstich im Werk Saint-Gobain in Modane : die Wirklichkeit, die Arbeitsskizze, das Gemälde.

" Die Maschine ist kein totes Ding ", sagt Reynold Arnould bei der Vorführung seiner Ausstellung

Kräfte und Rhythmen der Industrie

Der Künstler – vor allem der Maler – sperrte sich lange Zeit in seinen Werken gegen die industriellen Themen der Zeit. Landschaften, Akt, Porträt und Stilleben waren – und sind auch heute noch – die großen, feststehenden Themen der gegenständlichen Malerei. Die Maschine vermochte bis vor kurzem nur den Pinsel einiger Pioniere dieses Themenkreises in Versuchung zu führen. Aber auch sie fanden in der geistigen Industrielandschaft, in den Maschinen und Werkanlagen, mehr Forschungsobjekte für Linien und Farben. Die Entdeckung des Eigenlebens einer Welt der Industrie blieb ganz wenigen vorbehalten. Als « toter Gegenstand » war die Maschine nur Vorwand, und der Maler versuchte erst gar nicht, wirklich Kontakt mit ihr zu bekommen. Man betrachtete sie als Motiv, nicht als lebende und dynamische Materie.

Die Arbeiten des französischen Malers Reynold Arnould, der sich in einem langen und freiwilligen « Zusammenleben » mit der Industrie eine eigene Ausdrucksform geschaffen hat, zu charakterisieren, hält schwer, denn seine Bilder sind weder abstrakte Spekulation noch « photographischer Realismus ». Der Künstler hatte herausgefunden, daß einige kurze Ausflüge in die Werkstätten der Industrie oder flüchtige Beobachtungen mechanischer Arbeitsvorgänge nicht ausreichen, eine echte Vertrautheit, ein künstlerisches « Vertrauensverhältnis » zu dem Gegenstand selbst zu erlangen. Innerhalb von drei Jahren suchte er die Kräfte und Rhythmen der Industrie in ihren verschiedenartigen Ausdrucksformen kennenzulernen, wobei ihm die Hilfe von zwölf großen Gesellschaften, darunter Saint-Gobain, zuteil wurde. Seine Beobachtungen begannen beim einfachsten Werkzeug und erstreckten sich bis auf die automatisierten Mechanismen, er besuchte Werkplätze und Fabriken, informierte sich über die Grundzüge der Herstellung und studierte die ausdrucksvollen Gesten menschlicher Arbeit.

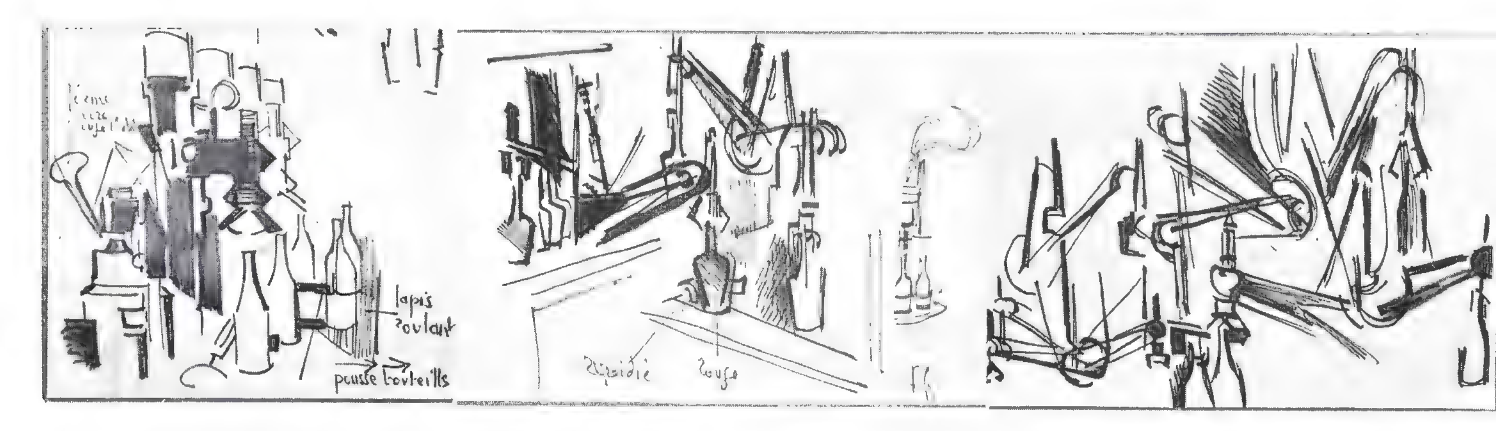
Die majestätische Bewegungslosigkeit der großen Talsperren, die rasende Geschwindigkeit eines Rennwagens, den Synchronismus automatischer Apparate, den zähen Fluß des Glases, all dies wollte Arnould in seinen Erscheinungsformen durchdringen, um darin ein tief verborgenes Leben aufzuspüren und es auf seine Art – weder figürlich noch im eigentlichen Sinne abstrakt – darzustellen.

136 Gemälde, rund 120 Aquarelle und Zeichnungen, mehrere hundert Studienblätter wurden die Ausbeute dieser mühsamen und ernsthaften Beobachtungen, von denen der Maler aussagt, daß sie ein bereichernder künstlerischer Versuch waren. Entdeckungsfreude und die Befriedigung ursprünglichen Schaffensdrangs vermengten sich bei dieser Arbeit für Arnould mit der Angst des modernen Menschen vor einem bedrohlich erscheinenden mechanisierten Universum.

Die Kunst ist in den unbedeutendsten Ausdrucksformen des Lebens verborgen. Aufgabe des Künstlers ist es, sie zu erschließen. Der Versuch Reynold Arnoulds galt der Verbindung von Kunst und Industrie, wobei er das innere Gleichgewicht industrieller Einrichtungen und die Harmonie der Vorgänge aufzeigen wollte. Gegenstände und Bewegung werden verwandelt und gewinnen dadurch Leben. So zeigt er uns Dinge ganz neu, die wir nicht mehr beachten, weil wir ihnen täglich begegnen.

Der Mensch erscheint wenig in diesem Werk, denn es war ja die Absicht des Malers, gerade dieses « mechanische Universum » zu erfassen und dabei – wo andere nur erschreckende Kräfte sehen – sein wahres Wesen zu erkennen : eine von Menschenhand gestaltete Natur, ein von Menschen geschaffenes Werk, über das er nicht die Kontrolle verlieren darf.

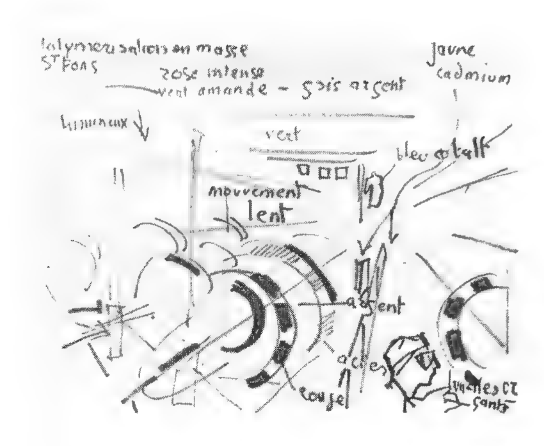




So gewinnt das Reale in dieser spezifischen Sicht des Künstlers neue, unerwartete, ja verwirrende Aspekte. Reizvoll bleibt es indes für den, der die Welt der Industrie kennt, den künstlerischen Weg von der Inspiration über die Studie bis zum fertigen Gemälde zu verfolgen : So zum Beispiel die schöpferische Übersetzung vieler Arbeitsvorgänge aus den Glashütten : des Gießens, des Schleifens, der Herstellung von Windschutzscheiben in Chantereine, der zum « stacker » wandernden Flaschen in Vauxrot. Auf anderen Bildern begegnen uns wahre Neuschöpfungen des Modells (« nicht Ent-Formungen,

Diese Vertrautheit mit der Maschine, die Reynold Arnould anstrebte, entwickelt sich nur aus der genauen Beobachtung der Formen, der Bewegungen und der Farben. Zeugnis dafür sind die Studien zu dem Gemälde « Hohlglas », die die rhythmische Bewegung der Flaschen zeigen, die sich auf den « Stacker » am Ende des Fliessbandes zu bewegen.

Auf dieser Studie der Blockpolymerisationsanlage für Vinylchlorid in Saint-Fons sind die genauen Bemerkungen des Künstlers (Linien, Bewegungen, Farben, Zubehörteile) zu sehen, die der Vereinfachung des endgültigen Gemäldes dienen sollen.



DER WEG,
DEN REYNOLD ARNOULD VON 1956 - 1959
DURCH DIE ST.-GOBAIN-WERKE NAHM:

SPIEGELGLASHÜTTE CHANTEREINE.
CHEMISCHE WERKE VON CHAUNY, MODANE, ROUEN, SAINT-FONS, WASQUEHAL.
PLUTONIUMHERSTELLUNG IM WERK IN MARCOULE.
FORSCHUNGSZENTRUM CROIX-DE-BERNY.
HOHLGLASHÜTTE IN VAUXROT.

sondern eben Neuformungen», kommentierte der Maler), dem er die ihm eigenen Formen und Farben entzieht, um die industrielle Kraft und Dynamik umso spürbarer zu machen. (So der Fall bei seinen Bildern aus dem Werk Saint-Fons, die Vorgänge der Verdampfung und Polymerisierung von Vinyl-Chlorat zeigen.)

Der Künstler malt, wie schon betont, dabei nicht abstrakt, wohl vereinfacht er bisweilen bis an die Grenze des Abstrakten. Seine Werke sind Versuche, von der Wirklichkeit nicht abzutrennende Abwandlungen zu schaffen, die dazu bestimmt sind, innere Zusammenhänge aufzuzeigen (Bilder aus dem Sodakonzentrierungswerk in Wasquehal oder von der Silikonen-Herstellung in der Fabrik Siss in Saint-Fons.) Der Versuch Arnoulds gibt den Beziehungen zwischen Kunst und Industrie, die so lange getrennt waren, neue Aussichten : eine Erweiterung künstlerischer Inspiration, welche die notwendig erscheinende Synthese zwischen der Welt der Technik einerseits und der Welt der Ästhetik andererseits erleichtern kann, zwei verschiedenen Formen des menschlichen Geistes, die sich äußerlich im Pinsel des Malers und in der industriellen Arbeit verkörpern. Im Falle Arnoulds ist auch einmal die Kunst zur Industrie gegangen, die Industrie aber kommt als Mäzen und Förderer den Künstlern entgegen.





HERZOGENRATH

Die glühende Glasschmelze ergiesst sich in die Bicheroux-Maschine.

Unser Werk Herzogenrath besitzt hochmoderne Anlagen zur Herstellung von Einscheiben-Sicherheitsglas. Daneben fabriziert das Werk auch Spezialprodukte, wie z.B. dicke Spiegelglas-Platten und Farbglas; für diese Spezialitäten wird immer noch das alte Hafengussverfahren angewandt. Wir werden demnächst in einem Artikel über diese Hütte berichten, in der sich alte und hochmoderne Verfahren begegnen.



Die Atlas-Fabrik am Wendekreis auf den Philippinen

Die Bedeutung von St. Gobain liegt nicht nur in den eigenen Werken der Gesellschaft, auch vielen fremden Gesellschaften leistet St. Gobain Hilfe bei der Planung und dem Aufbau ihrer Werksanlagen. Unser folgender Bericht erzählt von einer derartigen Hilfeleistungsaktion auf den Philippinen.

Manila, die Hauptstadt der Philippinen, ist der Sitz der « Atlas Consolidated Mining & Development Corporation », einer der bedeutendsten Gesellschaften des Inselstaates. Diese Gesellschaft beschloss im Jahre 1955, auf der Insel Cebu im Zentrum der Philippinen eine Kunstdüngerfabrik zu gründen. Diese Fabrik sollte Schwefelkies verarbeiten, welcher als Nebenprodukt bei einem dort ausgebeuteten Kupfervorkommen anfiel.

Die Atlas-Gesellschaft ist – wie die meisten Unternehmen der Philippinen – eng mit Amerika verbunden; dennoch beschloss ihr Präsident, neben amerikanischen Gesellschaften auch eine bedeutende Anzahl europäischer Ausrüstungsfirmen zu Rate zu ziehen und mit Entwicklungsarbeiten für die geplante Kunstdüngerfabrik zu beauftragen. Zu diesen « Beratungs- und Hilfeleistungs-Firmen » gehörte auch die Gesellschaft St. Gobain.

Man muss sich nun die Situation vorstellen :

Auf einem unberührten Gelände am Meer, nahe bei dem Kupfervorkommen, sollte eine Fabrik aus dem Boden gestampft werden. Da musste zunächst geklärt werden, welche technischen Leistungen am zweckmässigsten waren, welche Verfahren man benutzen wollte, um aus dem anfallenden Schwefelkies Kunstdünger herzustellen usw. Vorurteile gegen die französische Industrie und das französische Mate-



rial - beides im Fernen Osten wenig bekannt, da man hauptsächlich aus den USA, Deutschland und England bezieht – mussten überwunden werden, und vor allem musste man sich über die finanzielle Seite einigen.

Im April 1956 war es soweit. Der Vertrag zwischen Atlas und Saint-Gobain wurde unterzeichnet, und von da ab rollten bis zum Oktober 1957 die Materialien von Frankreich nach den Philippinen. Alles musste auf dem Seewege transportiert werden. Dabei passierten mancherlei Zwischenfälle. Bei einem Schiffszusammenstoss im Hafen von Rotterdam ging z.B. eine ganze Schiffsladung säurebeständiger Ziegel verloren, welche zur Montage des Schwefelsäureateliers benötigt wurden.

Nicht nur Material, sondern auch Fachleute hatte Saint-Gobain zur Verfügung zu stellen. 2 Ingenieure der Firma verbrachten 10 Monate auf Cebu, um die Montagearbeiten zu überwachen; diesen Ingenieuren folgten später weitere Fachleute, welche den Anlauf der Produktion leiten sollten. Diese französischen Ingenieure berichten Interessantes über ihre Zusammenarbeit mit den einheimischen Fachkräften : Die jungen philippinischen Ingenieure, unter denen sie eine ganze Anzahl wiederfanden, die im Jahre 1957 ein Praktikum in den französischen Werken von Saint-Gobain absolviert hatten, besassen zunächst weder Übung noch Erfahrung, da sie bislang keine Gelegenheit hatten, ein Werk der chemischen Industrie aufzubauen. Trotzdem bildete sich von Anfang an ein ausgezeichneter Gemeinschaftsgeist, der es gestattete, die zahlreichen Schwierigkeiten in Angriff zu nehmen und zu bewältigen.

Herr Billet, ein Ingenieur des Werkes von Chauny (Frankreich), der sich auf Cebu besonders um das Schwefelsäureatelier zu kümmern hatte, hat einen interessanten Bericht über seine beruflichen und touristischen Erinnerungen seines Aufenthaltes auf den Philippinen redigiert, aus dem wir einige wichtige, uns interessant scheinende Stellen übersetzen wollen.

erste Berührung mit dem Leben auf den Philippinen

« Ein Maschinenschaden unseres Flugzeuges hatte uns in Bangkok festgehalten, so dass wir erst mit 2 Tagen Verspätung in Manila ankamen. Das erste Wochenende benutzten wir gleich, um die Hauptstadt der Philippinen ein wenig kennenzulernen. Diese ungewöhnlich malerische Stadt überraschte uns durch mancherlei Seltsames, wie z.B. die sonderbaren Zustände und Praktiken der öffentlichen Transportmittel. Viele Jeeps waren in « Autobusse » verwandelt worden, indem man einfach mehrere Bänke auf ihnen angebracht hatte. Jeder Fahrer eines solchen Zwischendings zwischen Taxi und Omnibus bringt an der Windschutzscheibe seines Wagens ein Schild an, auf dem man lesen kann, wohin er fährt. Begegnet einem nun ein solches Fahrzeug, das in die Richtung fährt, welche man selbst einschlagen möchte, so macht man sich bemerkbar, und man kann sicher sein : wo man sich auch befindet, der Wagen wird wider alle Ver-





Blick auf die Fabrik

kehrsregeln auf einen zubrausen. Dann muss man nur noch hinaufklettern und die Ellenbogen gebrauchen, um sich inmitten von 10 oder 12 Personen, die schon auf dem kleinen Fahrzeug hocken, einen Platz zu verschaffen. – Noch mörderischer ist der Betrieb auf den grossen Autobussen. Es gibt mehrere Konkurrenzunternehmen, die jedoch alle die gleichen Haltestellen benutzen. Da die Wagen meist gleichzeitig fahren, beginnt nach jeder Haltestelle ein furchtbares Wettrennen, um als erster an der nächsten Haltestelle zu sein und dort möglichst viele Fahrgäste zu laden. Dieses Wettrennen vollzieht sich unter lautem Schreien und Hupen; die Kassierer der Wagen hängen auf den Trittbrettern und drohen wild, sich jedem Konkurrenzbus, der überholen will, vor die Räder zu werfen ».

warum eine Fabrik in Cebu

« Nach dem Wochenende in Manila », so berichtet Herr Billet weiter, « fuhren wir nach der Insel Cebu, die ungefähr 600 km entfernt am 10. Breitengrad mitten in der Inselgruppe liegt. Der Direktor der Atlaswerke empfing uns dort, und wir lernten die Insel kennen. Die Insel Cebu ist ungefähr 350 km lang und 50 km breit. Sie ist verkehrsmässig nicht sehr gut erschlossen. Von dem Hauptwerk der Atlas-Gesellschaft in Toledo gelangt man zu dem 50 km entfernten neuen Werk nur über eine sogenannte Strasse, die sich schon nach wenigen Kilometern als Pfad durch eine gebirgige Gegend hindurchschlängelt.



Auf der zu den Philippinen gehörenden Insel Cebu wurde am Meeresrand, von Kokosbäumen umgeben, die oben abgebildete Fabrik gebaut. Das Werk umfasst ein Schwefelsäureatelier, eine Anlage zur Zerkleinerung des Phosphates und zur Herstellung der Phosphatsäure, ferner eine Halle, in der Kunstdünger hergestellt wird und ausgedehnte Gebäude für die Lagerung und den Versand. Obwohl die Wogen des Ozeans Tag und Nacht sich am nahen Ufer brechen, war es notwendig, eine lange Pipe-Line für Wasser anzulegen, um aus einem benachbarten Fluss das für die Fabrikation notwendige Süsswasser in die Fabrik zu pumpen.

Nun fragt sich jeder, warum man in einer solchen Gegend eine neue Fabrik baut. Es gibt auf der Insel eine reiche Kupfermine, aus der man durch Schlämmen ein Konzentrat gewinnt, das dann nach Japan exportiert wird. Von dieser Kupfermine aus wurde eine 14 km lange Strasse zum Meer gebaut, an deren Ende ein kleiner Hafen eingerichtet wurde, in dem die Frachter, welche das Kupfererz nach Japan bringen, anlegen können. Bald bemerkte man, dass der Rückstand, der beim Schlämmen übrigblieb, ein ausgezeichneter Schwefelkies war, aus dem man Schwefelsäure und somit Kunstdünger gewinnen konnte. Daraufhin beschloss man, in der Nähe des Hafens eine Kunstdüngerfabrik zu errichten. So kam also unser neues Werk in die Nähe des Meeres – mitten in einen Kokoswald, und die einfachste Verbindung mit der Aussenwelt führt über das Meer.

Es ist erstaunlich, wie weit entfernt von der Zivilisation man sich in diesem Kokoswald vorkam. Die Eingeborenen wohnten in Hütten aus Bambus oder Stroh, verstreut im Schatten von Bananenbäumen. Die Menschen waren wenig bekleidet, in der Mehrzahl barfuss, und sie kannten von der modernen Zivilisation nur ein Produkt : Coca-Cola.

Natürlich gab es keine Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Arbeitskräften. Man fand sehr bald zahlreiche Leute, die gemütlich vom Fischfang oder vom Maisbau lebten und gern bereit waren, sich durch Fabrikarbeit einiges Geld zu verdienen. »

Produktionsstätten am Ufer des Meeres

Das Werk umfasst ein Schwefelsäureatelier von etwa 80 m Länge und im Anschluss daran eine Anlage zur Zerkleinerung des Phosphats und zur Phosphorsäure-Herstellung, welche etwa 60 m lang ist. Sodann ist die Anlage zur eigentlichen Kunstdünger-Herstellung zu erwähnen; den genannten Produktionsstätten schliessen sich ausgedehnte Gebäude für das Verpacken und die Lagerung an. All dies wurde direkt am Meeresufer erbaut.



Eines der beiden Häuser für das Personal von Saint-Gobain. In den ersten Nächten lauschte man dem schweren Schritt der Büffel, die in der nahen Umgebung weideten, oder dem Quaken der Leguane, die auf der Jagd nach Insekten waren.



« Umzug... »

« Bei dieser Nähe des Meeres hatten wir grosse Mühe, das notwendige Wasser zu bekommen. Für das Schwefelsäureatelier brauchten wir nämlich pro Stunde etwa 250 cbm Süsswasser, und hierzu mussten weite Leitungen gelegt werden, um das Wasser von einem 2 km entfernten Fluss zu pumpen. – Derartigen Problemen geht man jedoch auf den Philippinen recht unbekümmert zu Leibe. Die Philippinos verpflanzen sogar ihre Häuser, wenn sie aus irgendwelchen Gründen Lust dazu verspüren. Wir sahen einer Szene zu, wo ein Philippine seine Freunde und Nachbarn herbeirief und mit ihrer Hilfe sein Haus auf Bambusstäbe montierte. Dann hob die ganze Mannschaft an, und man zog mit dem Haus los an seinen neuen Standort.

Nach dem Wasserproblem waren noch viele andere Schwierigkeiten zu lösen, und es gab zahlreiche Unterbrechungen. Wir waren ja fernab aller technischen Rückhalte in den Tropen, und allein die Beschaffung einfacher Ersatzteile dauerte viele Tage. Als z.B. eine einfache Dichtung auszuwechseln war, konnten wir nur mit unserem kleinen Rundfunksender die Kupfermine benachrichtigen. Von dort aus erreichte ein stärkerer Sender Cebu-City, von wo dann eine Nachricht nach Manila abging. In Manila musste man das Stück finden und es per Flugzeug von Manila nach Cebu bringen, dann per Jeep durch das Gebirge bis zur Fabrik. Ein anderes Mal mussten wir ein Ersatzteil sogar in Frankreich beschaffen; die unfreiwillige Wartezeit mussten wir mit der einzigen Zerstreuung ausfüllen, die zur Verfügung stand : mit dem Baden im 30° warmen Wasser, das keine Erfrischung mehr zu bringen vermag ».

Soweit der Bericht des Herrn Billet. – Im August 1958 wurde das Werk in Betrieb genommen, und unsere Herren kehrten nach Frankreich zurück, etwas mehr als 2 Jahre nach Abschluss des Vertrages. Alle waren froh, wieder in Frankreich zu sein und ihre Familien wiederzusehen, jedoch gern zurückdenkend an ein fernes Land, wo sie mit viel Herzlichkeit von einem sympathischen Volk voll Anmut und immer lächelnd empfangen worden waren. Die Verbindung mit der Atlas-Corporation ist seither nicht abgerissen. Neue Entwicklungen stehen bevor, von denen eine weitere Vertiefung der Zusammenarbeit erwartet werden kann.

Schwefelsäureanlage.

« Die Aisne und die Rhône sind sehr weit entfernt », scheinen M. Barbier und M. Kattinger zu sagen.

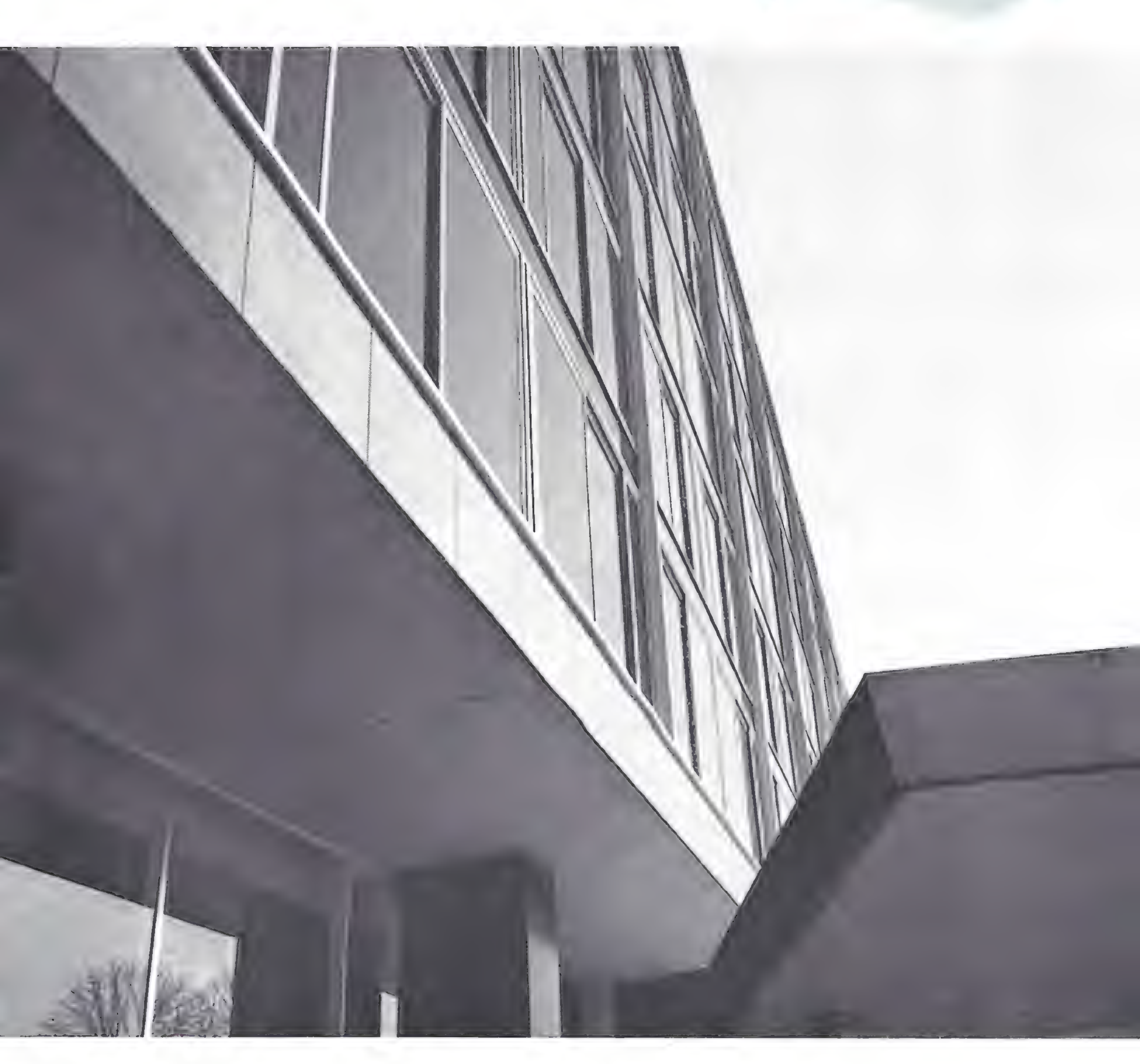




1959
NEUILLY

1852
Rue Sainte-Cécile
1901
Place des Saussaies
1832
Rue Saint-Denis
1665
Faubourg Saint-Antoine

Die Hauptverwaltung der Gesellschaft von Saint-Gobain befindet sich in Paris. Rund 2 000 Personen sind in dieser Zentrale tätig. Die folgenden Zeilen berichten über das neue " Heim ".



DAS NEUE VERWALTUNGSGEBÄUDE

Bis zum Jahre 1959 waren die Verwaltungsabteilungen der Gesellschaft in Paris in nicht weniger als 26 verschiedenen Gebäuden untergebracht. Der Hauptbau an der Place des Saussaies, im Jahre 1898 errichtet, reichte schon seit langem nicht mehr aus, um alle Abteilungen aufzunehmen. Man hatte auf Nachbargebäude zurückgreifen müssen, später sogar auf andere Stadtteile. Schließlich lagen die einzelnen Abteilungen so verstreut, daß der normale Geschäftsablauf und auch die Arbeitsbedingungen darunter litten.

Viele Abteilungen waren auf zu engem Raum zusammengepfercht. Direktoren und Abteilungsleiter waren von ihren engsten Mitarbeitern getrennt. Der Chef und seine Sekretärin saßen auf verschiedenen Etagen. Abteilungen, die ständig miteinander zu tun hatten, befanden sich nicht in demselben Gebäude. Die unvermeidliche Folge hiervon waren natürlich Verzögerungen bei der Arbeit, beim Aktenrundlauf, bei Zusammenkünften. Wenn ein auswärtiger Besucher zur Hauptverwaltung von Saint-Gobain kam, so verlor er sehr viel Zeit durch Hin- und Herlaufen von einer Stelle zur anderen.

Es war also unbedingt erforderlich, alle Abteilungen an einem Ort unterzubringen; was diese Notwendigkeit aber noch dringender machte, war die Tatsache, daß das französische Innenministerium auf die Räumung des Hauptgebäudes an der Place des Saussaies drängte, weil dort noch Ministerialbüros untergebracht werden sollten. Hinzu kam ferner, daß Saint-Gobain, Pionier einer modernen Glasarchitektur, seinen Besuchern und der Öffentlichkeit keinen angemessenen Empfang



"Neuilly" unter dem Schneemantel.



Kaum war der Bau des neuen Verwaltungsgebäudes beendet, wurde auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse die Konstruktion eines Hauses begonnen - siehe Modell links - in dem weitere Büros eingerichtet werden, ferner Sporthallen und die Lochkartenabteilungen.

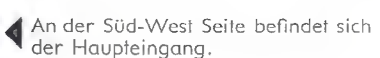
bieten konnte, der die immer wieder propagierten Bemühungen der Firma um die Modernisierung des Bauwesens wirkungsvoll repräsentiert hätte.

Lange Planungsarbeiten

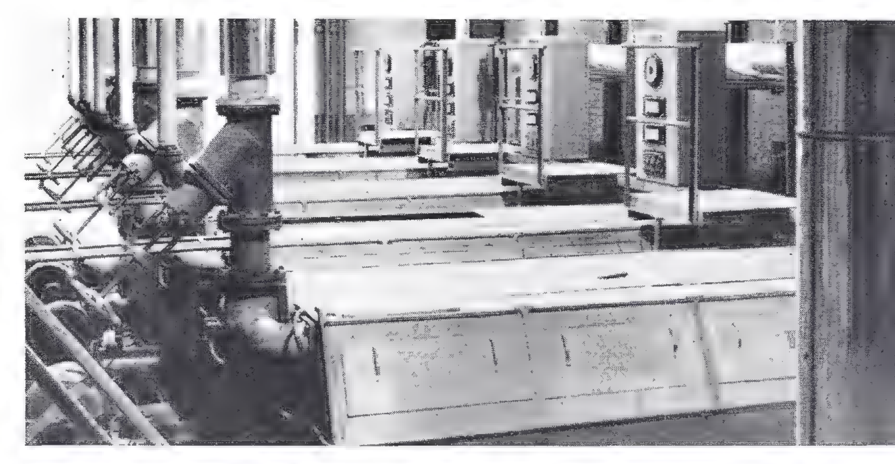
10 Jahre sind vergangen vom Beginn der ersten Planungen bis zur Vollendung des neuen Verwaltungsgebäudes in Neuilly, wohin die ersten Abteilungen Ende Oktober 1959 übersiedeln konnten. Lange hatte man nach geeignetem Gelände suchen müssen. Man wollte « Im Grünen » bauen und doch auch wieder nahe bei der Stadt sein. Schließlich fiel die Wahl nach langen Untersuchungen auf das Gelände des ehemaligen Schlosses von Villiers in Neuilly. Dieses Gelände ist 3 ha groß und bietet ausreichende Möglichkeiten zur Unterbringung der Büros für etwa 2 000 Personen mit den zugehörigen Parkplätzen und Erholungsräumen.

Ziel : Behaglichkeit und Ruhe

Etwa 2/3 des Geländes hat man als Park angelegt, wodurch das Ganze eine ruhige und behagliche Note erhält. Das Gebäude selbst besteht aus 2 parallelen Flügeln, von denen der eine 6 Etagen, der andere 4 Etagen hat. Diese Hauptflügel sind durch einen Zwischentrakt verbunden, so daß die Form eines großen H entstand. Jeder Flügel ist 150 m



An der Süd-West Seite befindet sich der Haupteingang.



Die Heizungsanlage.



Die unterirdischen Garagen bieten 600 Wagen Platz.





Das Archiv.

lang. Getrennt davon wurden Klubräume zur Erholung des Personals errichtet; etwas weiter weg ist noch ein besonderer Bau für die Lochkartenabteilungen und Sporthallen vorgesehen, der 1961 fertig werden soll.

Rekord der Schnelligkeit

Der Bau begann im April 1957. Nach den ersten Erdarbeiten sahen die Bewohner von Neuilly bald, wie das Skelett des Gebäudes in die Höhe wuchs. Am 1. Juni fand der erste Betonguß statt, im November 1957 waren die Keller fertig, und ein Jahr später zeigte eine Fahne an, daß das Gebäude unter Dach war. Noch ein Jahr später waren die ersten Abteilungen bereits eingezogen, nach einer Bauzeit von insgesamt 2 1/2 Jahren.

Was man sieht...

Was man derzeit sehen kann, ist ein blendender Glasbau, der vornehmlich durch Glas und Spiegel geradezu ins Auge fällt. Der Besucher, der vom Boulevard Victor-Hugo her kommt, erkennt bereits die Weite des Gebäudes sowie die Anordnung der Gebäudefront bei einem ersten Blick durch die großen Bäume des Parks. Nach Ankunft in der Empfangshalle wird er begrüßt, informiert und in das Büro geführt, das er aufsuchen möchte.

Doch verlassen wir den Besucher wieder (vielleicht läßt sich in einer späteren Nummer über das Innere des Hauses berichten), um noch ein Wort über die unter der Erde liegenden Räume zu sagen.

... und was man nicht sieht

In den ausgedehnten Kellerräumen befinden sich die wichtigsten Anlagen, welche für einen reibungslosen Ablauf des Lebens und der Arbeit in den Büros erforderlich sind : Heizung, Klimaanlage, Transformatoren, Notstromaggregat, Telefonzentrale, Abfallverbrenner und Garagen. Ein paar Angaben mögen die Größenordnung verdeutlichen. Die Garagen können 600 Autos aufnehmen; 5 große ölbeheizte Heizkessel liefern 5 Millionen Kalorien für das etwa 70 km umfassende Heizungsrohrnetz. Kühlapparate versorgen die nach Südwesten gelegene Vorderseite des Gebäudes dauernd mit etwa 12° warmer Luft, die im Sommer kühlt und im Winter ein Beschlagen der Scheiben verhindert.

Saint-Gobain im « eigenen Kleid »

Beim Entwurf des Verwaltungsbaues in Neuilly ging man von modernsten Bauprinzipien aus, wobei selbstverständlich soweit wie eben möglich die eigenen Glas- und Kunststoffprodukte der Gesellschaft berücksichtigt wurden.

So ist das Gebäude zu einer wahren Musterschau der Produkte von Saint-Gobain geworden. Es würde zu weit führen, sie alle hier aufzuzählen. Erwähnen wir nur, daß etwa 15 000 m² Spiegelglas in dem Gebäude Verwendung gefunden haben. Bei allem wurde versucht, Licht und Behaglichkeit miteinander zu verbinden. Der Neubau mußte und konnte dem allgemeinen Villen- und Wohncharakter des schönen Stadtteils angepaßt werden.

So trifft also von jetzt ab auf die Zentralverwaltung von Saint-Gobain in Paris nicht mehr das alte Scherzwort zu vom Schuster, der selbst immer die schlechtesten Schuhe trägt. Nach dem Wiederaufbau der im Krieg zerstörten oder beschädigten Werke, nach vollzogener Modernisierung des Produktionsapparates und Verstärkung der Forschungsarbeiten war die Gesellschaft es sich schuldig, ihrer Verwaltung einen Raum zu bieten, der es jedem einzelnen ermöglichte, seine Arbeit unter den besten Bedingungen auszuführen. Und das ist – was die Hauptverwaltung in Paris betrifft – jetzt geschehen.



Pechiney/Saint-Gobain

Vor einigen Monaten war in der internationalen Presse - auch in den deutschen Zeitungen - zu lesen, daß die beiden französischen Konzerne St. Gobain und Pechiney auf dem chemischen Sektor künftig zusammenarbeiten wollen. Wie und warum es zu dieser Zusammenarbeit kam, berichtet unser Artikel.

Industrieunternehmen haben manchmal ein wenig Ähnlichkeit mit Menschen. In ihrer Geschichte gibt es immer eine Geburt, gibt es Kinder- und Jugendjahre. So kann man z.B. sagen, daß Saint-Gobain seine « ersten Schritte » auf dem Gebiet der Chemie infolge eines historischen Ereignisses tat; die Kontinentalsperre der napoleonischen Kriege ließ keine Soda mehr nach Frankreich hereinkommen, und so war Saint-Gobain gezwungen, die Soda, welche für die Spiegelglasherstellung notwendig war, selbst zu produzieren.

Dann ging es weiter. Soda wurde ursprünglich nach dem sogenannten Leblanc-Verfahren hergestellt, wobei Salz von Schwefelsäure angegriffen wird; dies wiederum bewog die Gesellschaft, auch die Schwefelsäure in eigenen Anlagen zu produzieren. Mit der Schwefelsäure war dann das Produkt gefunden, auf dem Saint-Gobain später seine ganze chemische Industrie aufbaute, ja, man hat die Schwefelsäure geradezu die « Mutter der chemischen Industrie » genannt. Später folgte dann die Ausdehnung auf andere Säuren und auf Stickstofferzeugnisse.

Pechiney ist jünger. Das Unternehmen wurde im Jahre 1855 gegründet, als der Ingenieur Henri Merle beschloß, in der Gegend von Alès (42 km von Nîmes am Fuße der Cevennen) eine Soda- und Chlorfabrik zu gründen. Der Reichtum der Gegend an Rohstoffen sowie die gute Eisenbahnverbindung zu den Salzbergwerken der Camargue ließen den Ort Alès besonders günstig erscheinen.

Heute ist Pechiney – getreu seinen Ursprüngen – führend in der Soda- und Chlorherstellung, während Saint-Gobain die Führung auf dem Gebiet der Schwefelsäure und deren Derivaten übernommen hat.

Während Saint-Gobain gleichzeitig seine traditionelle führende Bedeutung auf dem Gebiet der Glasherstellung über ganz Europa und Amerika weiter ausdehnte, entwickelte Pechiney neben seinen chemischen Interessen eine bedeutende Aluminiumindustrie. So hatten also Pechiney und Saint-Gobain sowohl parallele als auch sich ergänzende Interessen; jede der beiden Gesellschaften besaß und besitzt auf ihrem Spezialgebiet, das mit dem der anderen Gesellschaft nicht konkurriert, eine große Bedeutung : Pechiney auf dem des Aluminiums, Saint-Gobain auf dem des Glases; auf dem chemischen Sektor hingegen können und wollen beide Gesellschaften sich ergänzen.

Es ist nun für niemand ein Geheimnis, daß die chemische Industrie Frankreichs sich bei dem stetigen Abbau der Zollschranken im gemein-

samen Markt mächtigen Konkurrenten gegenübersehen wird. Angesichts dieser Schicksalsfrage und dieser großen Gefahren haben Pechiney und Saint-Gobain ihre chemischen Interessen, die einander sehr gut ergänzen, zusammengelegt. Im Oktober vorigen Jahres wurde von beiden Gesellschaften eine Interessengemeinschaft für den Bereich der Chemie gegründet.

Wie ist nun diese Interessengemeinschaft aufgebaut?

Zunächst ist zu sagen, daß beide Partner völlig gleichberechtigt sind, d.h. jeder ist mit 50 % beteiligt. Die Zusammenarbeit erstreckt sich sowohl auf den kaufmännischen wie auf den technischen Sektor. Auch die Forschung wird künftig gemeinsam betrieben. Die Gebiete, welche in die Interessengemeinschaft nicht mit einbezogen werden, sind genau angegeben:

Pechiney bleibt selbständig in seiner Aluminiumindustrie sowie auf elektrometallurgischem Gebiet, Saint-Gobain auf den Sektoren Glas und Papier. Einige wenige chemische Erzeugnisse bleiben auch ausgeschlossen, z.B. für Pechiney die Tonerde, die mit der Aluminiumherstellung in Verbindung steht, und für Saint-Gobain die Soda, welche ein Bestandteil des Glasgemenges ist; ausgeschlossen sind schließlich noch für beide Gesellschaften die Bereiche Petrochemie und Atomforschung. Zu erwähnen bleibt noch, daß die Interessengemeinschaft nur die Tätigkeit beider Gesellschaften in Frankreich erfassen soll; alle Auslandsinteressen bleiben im Verantwortungsbereich jeder der beiden Gesellschaften.

Was geschieht nun praktisch? – Die Interessengemeinschaft soll allmählich zu einer immer engeren Zusammenarbeit führen. Dabei war die erste wichtige Etappe die Gründung einer gemeinsamen Gesellschaft unter dem Namen « Société des Produits Chimiques Pechiney / Saint-Gobain (Gesellschaft für chemische Produkte Pechiney / Saint-Gobain). Diese Gesellschaft ist eine reine Verkaufsgesellschaft. Ihr obliegt der Verkauf der chemischen Erzeugnisse von Saint-Gobain und Pechiney für deren Rechnung, jedoch im eigenen Namen. Diese Zusammenfassung des Verkaufs führt zu einer vorteilhaften Rationalisierung der Handelsmethoden und der Markterforschung. Zur Kennzeichnung der Größenordnung sei eine Zahl genannt: Man nimmt an, daß die genannte Verkaufsgesellschaft im Jahre 1960 chemische Produkte im Werte von etwa 750 Mill. NF (das sind etwa 650 Mill. DM) verkaufen wird. Der nächste Schritt wird in einer Zusammenfassung der Forschungsprogramme bestehen; später soll dann sogar die Zusammenfassung der Produktionsstätten folgen.

So kann man also sagen, daß die Interessengemeinschaft Pechiney1Saint-Gobain ein wesentlich größeres, rentableres und damit stärkeres Wirtschaftsgebilde darstellt, als es jeder seiner beiden Eltern allein auf chemischem Sektor jemals gewesen ist. Sinn des Zusammenschlusses war jedoch nicht die Schaffung eines großen wirtschaftlichen Machtblocks, sondern vielmehr die wechselseitige Ergänzung beider Partner angesichts der drohenden Konkurrenz zum Nutzen unseres gesamten Personals. So hoffen wir, daß der Zusammenschluß eine glückliche Lösung war; er eröffnet jedenfalls für alle, die direkt oder indirekt an seiner Verwirklichung teilnahmen, erfolgversprechende Perspektiven.

Wir sprechen heute zu unseren Frauen und Mädchen:

Streiflichter aus dem Alltag

Von Sibylle Beermann

Beim Schaufensterbummel

Es gibt bezaubernde Schaufenster in unserer Stadt. Und dahinter Läden mit vielen Dingen, die ich brauchte, und manchen, die ich mir schon so lange wünsche. Zum Beispiel die rot-weiß-gestreifte Dreiviertelhose bei L. Dazu den schicken weißen Pullover aus dem Wollschäft an der Ecke...

Ich besitze bereits vier Pullover, unter anderm einen weißen. Er ist nur nicht ganz so nett. In der sehr engen Hose steckt man wie in einem Futteral. Ich bin auch nicht schlank. Die Hose ist teuer, dieses Geschäft ist bekannt für « vornehme » Preise. Ich müßte mein ganzes Erspartes abheben, das für die Aussteuer gedacht ist. Und Mutter bekommt noch das Geld zurück, das sie mir für den Urlaub geliehen hat...

Die Sache mit der Hose hat wirklich ihre sozusagen moralischen Aspekte. Wenn ich sie kaufe, wird mir hinterher nicht ganz wohl sein. Weil ich einem bloßen Reiz erlegen bin, weil ich über meine Verhältnisse gelebt und meine Pläne (mit der Aussteuer) charakterlos im Stich gelassen habe. Und wegen der « Schulden ». Sowas ist unehrenhaft, selbst in der eigenen Familie.

Was Sparen angeht

Früher habe ich Leute, die pedantisch jeden Monat ihr Sümmchen zusammenscharrten und auf die hohe Kante legten, für spießig gehalten. Ich war mehr für den « genialen » Lebensstil. Von der Hand in den Mund – nicht ängstlich um so ungeistige Dinge wie Geld besorgt zu sein – nicht heute schon das « Brot der alten Tage » sichern wollen...! Aber mittlerweile habe ich entdeckt, daß Sparen gar keine üble Sache ist. Erstens macht es Spaß, so eine Summe langsam aber sicher anwachsen und die Erfüllung eines Herzenswunsches näherrücken zu sehen, und dann will ich auch vor mir selbst die Gewißheit haben, daß ich das kann : rechnen, einteilen, verzichten und auf ein bestimmtes Ziel hinarbeiten, freiwillig. Voriges Jahr habe ich mir eine 15 bändige Goethe-Ausgabe erspart. Ich liebe Goethe nun umso mehr, da er mich manchen Kinobesuch und sogar ein neues Kleid gekostet hat.

Ich habe seit kurzem auch ein « Aussteuer »-Konto. Mutter hilft mir, es zu vergrößern. Wenn wir irgendwo ein besonders günstiges Teil entdecken, gehen wir zusammen hin und erstehen es. Aber wir schauen es uns erst lange und von allen Seiten an. Schließlich kostet es mein mühsam verdientes Geld!

Das Vergnügen, schöne Dinge zu kaufen

Kürzlich war ich in einem großen Metallwarengeschäft, um eines dieser modernen Bestecke zu kaufen. über eine Stunde habe ich mich dabei aufgehalten. Es war ein richtiges Vergnügen, mit dem Verkäufer über Materialien und Formen zu plaudern, – wie dauerhaft z.B. Nirosta ist und wie ausgewogen eine Gabel sein kann, eine simple Gabel. Ich befühlte die selbstverständliche Rundung einer Suppenkelle und freute mich an der kapriziösen Langstieligkeit eines Limonadelöffels und der Einfachheit eines Messergriffs, der auf jede Verzierung verzichten konnte, weil er durch seine material- und zweckgerechte Form genug wirkte.

Ich liebe auch gläserne Dinge sehr. Nicht solche plumpen, « auf Kristall » geschliffenen. Ich muß immer noch lachen, wenn ich an die Verkäuferin in jenem Ferienort denke, die mir so stolz ihre « kristallenen » Monstren vorwies und dann so merklich enttäuscht und ein wenig herablassend die leichte flache Schale aus Rauchglas einpackte, die ich wollte; sie war geringschätzig billig.

Keine Angst vor kleinen Preisen

Manche scheinen ihren Ehrgeiz darein zu setzen, möglichst teuer einzukaufen. Einmal sind sie des kindlichen Glaubens, mit dem Teuersten garantiert das Beste erstanden zu haben, und dann üben « teure » Läden eine eigenartige Anziehungskraft auf Leute aus, die gesteigerten Wert auf soziale Stellung und äußeres Ansehen legen. « Die kann auf der Königsallee kaufen, so gut steht die sich! » « Könnte ich mir doch nur mal Schuhe von P. leisten! »

Gewiß, es gibt alteingesessene Geschäfte von Ruf, die nur erste Qualitäten pflegen und entsprechende Preise haben müssen. Aber manche rechnen auch mit der Naivität ihrer Kunden und zeichnen selbst mittlere Ware mit Phantasiepreisen aus. Drei Straßen weiter könnte man ein ähnliches, oder sogar das gleiche Stück 20 Mark billiger bekommen.

Damit ist nicht gesagt, daß man nicht « etwas anlegen » soll bei wichtigen Anschaffungen, weil das Bessere das Dankbarere und daher Preiswerteste ist. Aber in jedem Fall das Teure kaufen, ist unreif, damit hilft man die Preise in die Höhe treiben und schadet der Volkswirtschaft. Man muß schon die kleine Mühe aufwenden und ein wenig durch die Stadt bummeln, prüfen, vergleichen – und den Mut haben, aus einem Geschäft auch wieder herauszugehen, ohne etwas zu kaufen.

Es gibt auf jeden Fall eine Grenze für das, was man sich auszugeben gestattet. Sie ist bei jedem verschieden. Bally-Schuhe, wenn man 250 D-Mark im Monat verdient, sind eine Sünde wider das rechte Maß!

Eine Nummer zu gross

Lange habe ich vor den zwölf Schaufenstern des Möbelgeschäfts gestanden und mir der Reihe nach die ausgestellten Zimmer angeschaut. Es hat mir immer schon eine besondere Freude gemacht, mir vorzustellen, wie meine eigene Wohnung einmal aussehen wird. Ehrlich gesagt, nur zwei der zahlreichen Zimmereinrichtungen, die ich hier sah, sagten mir so zu, daß ich mich darin wohlfühlen würde und das Gefühl haben könnte, diese Möbel passen zu mir.

Ich finde, man sollte in allem, was man sich anschafft, möglichst bald versuchen, zum eigenen Stil zu kommen, und ihm – bei aller Offenheit gegen Neues und Anregendes – treu bleiben. Dazu gehört auch, daß man Mut zu seiner sozialen Stellung und seinen finanziellen Möglichkeiten hat; daß man nicht obenan die Frage stellt : wie wirken meine Sachen nach außen, was werden die Leute dazu sagen?

Viele Menschen richten sich zu prächtig ein. Sie merken nicht, daß sie sich dabei übernehmen wie jemand, der sich Schuhe und Kleidung eine Nummer zu groß gekauft hat. Und obendrein lassen sie sich durch ihre törichte Auffassung zu endlosen, zermürbenden Abzahlungsgeschäften verleiten. Nein, auf so etwas werde ich mich niemals einlassen!

Geschenke im Alltag

Manchmal, wenn ich traurig bin, zähle ich mein Geld und gehe in die Stadt, um mir eine hübsche, « leichtsinnige » Kleinigkeit zu kaufen. Ich beschenke mich dann sozusagen selber mit einem Fläschchen Kölnisch Wasser, einem neuen Lippenstift oder einem Taschentuch mit Schweizer Stickerei. Das wirkt Wunder. Manchmal « zähle » ich mein Geld auch für jemand anders. Ich bringe Mutter vom Bummel eine kleine Neuheit aus Kunststoff mit oder Vater ein Taschenbuch.

Manchmal gebe ich mein letztes Geld im Blumengeschäft aus. Aber das kommt nur, weil die Rosen immer ganz vorn stehen und Rosen meine Lieblingsblumen sind. Ich bin geradezu vernarrt in Rosen. Das erstemal habe ich gezögert, mit einem 40-Pfennig-Wunsch in den vornehmen Laden zu gehen. Aber die Verkäuferin schien es ganz normal zu finden, daß ich eine einzelne Rose verlangte. « Eine besonders schöne, für meine schlanke Vase... » Die Verkäuferin wählte sehr sorgfältig. Es war wirklich ein vornehmes Geschäft.

In seinem Verhältnis zum Geld zeigt der Mensch, wer er ist. Geld ausgeben ist eine Kunst, und keines ausgeben ist auch eine.

Von « Ferien daheim »

Urlaub in Deutschland

Entfernung und Zeiterlebnis

Ökonomie der Auslandsreise

Den Aachener Feuilletonisten H. Mänhardt haben wir als " Aussenseiter " gebeten, einmal aus der Sicht des versierten Pressemannes zu dem Thema " Urlaub " einiges zu schreiben; leicht gemischt aus Scherz und Ernst, finden Sie in seinem Artikel manches Körnchen Wahrheit.

Die Reisesaison steht vor der Tür. Die ersten « Braunverbrannten » des Jahres 1960 sind schon zurückgekehrt. Ihre schwärmerischen Berichte sind der Vorgeschmack eigener Urlaubserwartungen. Wie bei allem menschlichen Tun ist die Vorfreude die schönste aller angenehmen Seelensituationen. In diesem ersten Ansturm der Sehnsüchte und urlaubsschwangeren Seelenregungen vergreift sich der Reisekandidat zumeist im Ziel seiner Träume : Ferne Länder ... Nächte unter Palmen ... einsame Inseln ... – doch halt, da stock' ich schon.

Muß es gleich so weit sein ? Die von so vielen erträumte Italienreise kann auch nur bis « Wald im Winkel » innerhalb Deutschlands führen. Sie meinen, das wäre zu « nah »? Das wäre keine rechte Erlebnisreise für die Familie? Warten Sie's ab. Vielleicht lesen Sie sich einmal erst unsere aus eigener Erfahrung gewonnenen Vorschläge durch. Vielleicht sehen wir uns dann doch in Wald im Winkel wieder?

Sage mir, wie du mit dir im Urlaub verfährst, und ich sage dir, wer du bist ! Man braucht kein in einem Sommer ergrauter Reiseleiter zu sein, um hinter diese Psychologie des Reisens zu gelangen. Urlaub und Erholung sind nicht immer wie Ursache und Wirkung : denn gar mancher Erholungssuchende mußte nach seinem Urlaub – sei's aus pekuniärer oder aus körperlicher Überbelastung – anschließend in die Nachkur, womit teils freiwillig, teils unfreiwillig, Sinn und Zweck einer Erholungsspanne doch noch erreicht werden konnten.

Kein « Puritanismus » des Ferienziels

Ja, man sollte vorher ruhig phantasievoll träumen, ehe einen Geldbeutel, Urlaubsetat und die sechste Fernsehrate auf den Boden harter Ferienwirklichkeiten, in 30-km-Entfernung sanfter Vorgebirge vor der Haustüre, zurückversetzen. Predige mir nun aber keiner den Puritanismus des Ferienziels ! Nein, nein und abermals nein : Man breite vielmehr wie ein Feinschmecker das farbig-verlockende Gericht der Reiseprospekte aus aller Welt auf den Küchentisch, versammle seine Familie um sich, um mit ihr in Gedanken wie Kolumbus in die aufschäumende See ferner Urlaubs-Abenteuer zu stechen.

Selbstgestalter

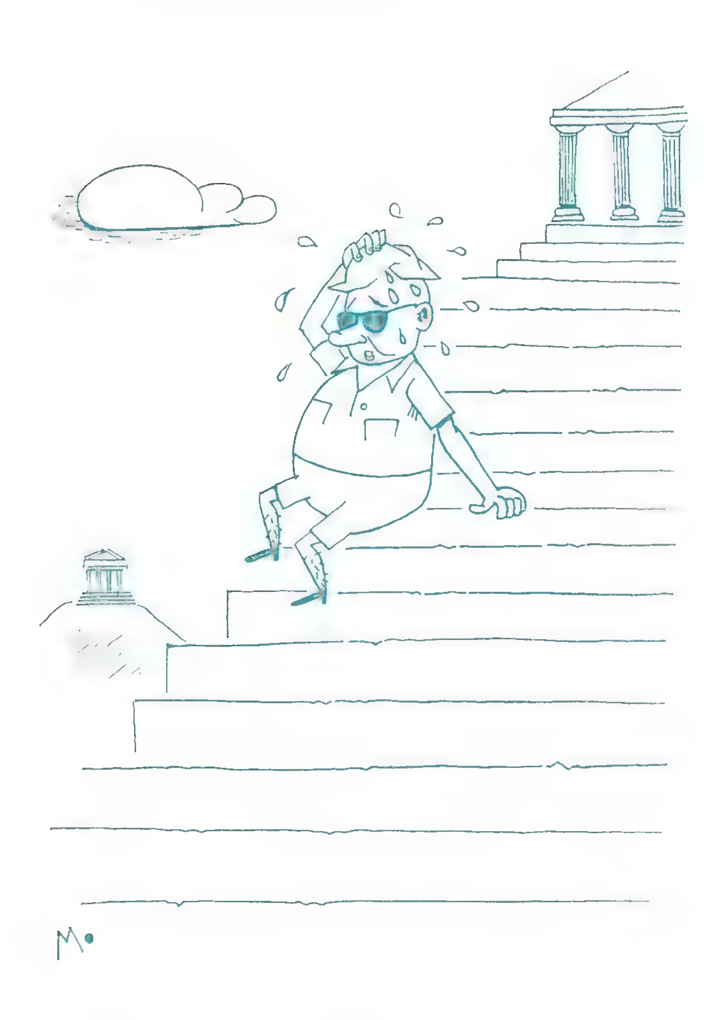


Spaziergang in einem Tal der Eifel. (Foto : Karl Zimmermann.)

unseres Urlaubs

Erst, wenn zwischen Istanbul und Rio das mild-verzeihende Lächeln der Hausfrau auf die reale Geographie von Wald im Winkel und seine beschaulichen Erholungsmöglichkeiten ohne Baedekersternchen verweist, schalte man auf die Realitäten solcher Vorhaben zurück.

« Muß es denn immer Italien sein? », seufzte der Übersättigte – und fuhr ins deutsche Mittelgebirge. Nein, auch so ist das nicht gemeint. Nicht der Snobismus einer überbelichteten Italienplatte in der Projektion unserer Reiseziele führe uns in den « kühlen Norden » eigener Heimatregionen, sondern jene Einsicht, die schon seit Diogenes zu den menschlichen Tugenden gezählt werden darf : die weise Beschränkung in der Fülle; sie führt zum eigentlichen Genuß des Urlaubs.



Hetzjagd oder Beschaulichkeit?

Wie man die Welt in dem Wunder einer einzigen Blume zu begreifen vermag, so gelingt die Erkenntnis erholsamen Kräftesammelns auch in Wald im Winkel. Dann wird es allerdings im Gedankenfach der Ferienerinnerungen heißen : Anstatt einhundertdreiundsechzig Tempelstufen – « eine Hummel summte » und anstelle des verschleierten Orients – « eine Eidechse schlüpfte vom sonnendurchglühten Stein ». – Was mehr Gewinn verspricht? Nun, fragen Sie den Dicken von Platz 26 des Schnellbusses inklusive Übernachtung nach Griechenland, was ihm schweißgebadet auf Treppe einhundertdreiundsechzig lieber gewesen wäre : der Tempel oder das beschauliche Summen einer Hummel im kühlen Wiesengrund seiner Heimat. Denn : Tempel im Vorbeigehen zu sehen, gibt's auch im Kulturfilm.

Man verstehe recht : Wem Italien das Land seiner Träume war, wer schon mit hochroten Backen bei Karl May über Bagdad vorstieß, der fahre pauschal oder individuell nach dem sonnigen Süden und reise in 5 000 Meter Höhe mit dem Flugzeug nach dem Orient, denn : « Nimmer schweiget die Sehnsucht des Herzens ». – Mit dem Herzen wählen und mit dem Verstand einteilen, ist eine wahre Kunst – auch vor, während und nach dem Urlaub. Das Beispiel des Mütterchens, das nach jahrelangem Sparen nach Rom kam, um die vor sechzig Jahren versäumte Hochzeitsreise im Geiste nachzuvollziehen, hat etwas Rührendes. Aber hätte Muttchen nicht viel besser daran getan, in Erholung aufs nahe Land zu fahren? Denn sie ist nicht nur im Leben immer fleißig gewesen, sie ist auch heute noch bei den « Kindern » die « Omi für den Haushalt ».

Nach alledem wird der Leser sagen : « Warum in die Ferne schweifen, wo das Gute doch so nah? » – Aber natürlich – Sie fahren doch nach Italien und in diesem Sommer, weil Tochter Iris, der erblühte Teenager, es sich einfach vor ihren Mitschülerinnen nicht leisten kann, « nur » in Oberbayern (und das bei Verwandten, püh!) gewesen zu sein. Vater meinte zwar, die diesjährige Olympiade in Rom würde die Preise hoch, die Straßenkreuzer zu Paaren und ihn in Italien in die Nähe des Herzinfarktes treiben, aber was Iris und Mutter wollen... nun ja, es schweigt des Sängers Höflichkeit, und wir blikken diskret zur Seite, wenn Vater via München die Strecke bis Rom in einem Tag und in einer Nacht am Steuer herunterreißen wird...

Mit dem Hute in der Hand...

« Sage mir, wie du mit dir und deinem Nächsten im Urlaub umgehst... » Nichts gegen Italien, seine Sonne, seine liebenswerten Menschen und die Urlaubsmöglichkeiten, nichts gegen die diesjährige Olympiade. Italien ist Europa und Deutschland ist Europa. « Wir alle denken heutzutage Europa », sagte der Kabarettist und wurde politisch. Europäische Urlaubspolitik aber hat mit dem Menschen zu tun und ist eine Herzenssache, nicht eine Sache der Diplomatie; eine Sache der Grenzerleichterungen zwar, aber auch des Kundendienstes, des gegenseitigen Verständnisses für Ruhebedürfnis, des Taktes und des Gesichtskreises. Bißchen viel auf einmal für eine Urlaubsreise, die man sich schon mit rund 300 Arbeitstagen im Jahr sauer genug verdient hat? Europa ist nicht nur ein lohnendes politisches und wirtschaftliches Ziel, sondern auch die Anstrengungen jedes Einzelnen wert, im Nachbarland so aufzutreten, wie es sich unter Freunden geziemt. Mit dem Hute und dem europäischen Völker-Knigge in der Hand kommt man heute durch das ganze westliche Land...



Sommer am Chiemsee.

(Foto : Karl Zimmermann).

Doch wir wollten von jener Ökonomie des Urlaubs sprechen, die zur echten Erholung führt. Von Ferien in Deutschland oder im nahen Nachbarland zu erschwinglichen Preisen. Denn wer einem Nibelungen-Rheinländer erzählt, Belgien und die Niederlande seien für ihn « fernes Ausland », der hat die Rechnung ohne die Wirte in Scheveningen und Ostende gemacht.

Auf « Entdeckungsreise » in Deutschland

Ferien in Deutschland? – Von der Nordsee bis zu den blauen Bayerischen Bergen, vom Harz bis an die Eifel, sind die deutschen Lande voll nie geahnter Erlebnisse und Naturschönheiten. Man braucht sie nicht als verpaßte oder später einmal nachzuholende Gelegenheiten zu betrachten, sondern als « Wink mit dem Zaunpfahl » bewerten.

Der kluge Mann holt sich die Sonnenbräune im Urlaub auf dem Balkon, die Erholung im Stadtwald und die Postkarten vom Lido blanko bei Meiers nebenan, die noch vom vorigen Jahr welche vorrätig haben. So klug aber wollen wir gar nicht sein...

Von der « Zwischenstation » festgehalten

Wir packen unsere Urlaubskoffer in Richtung Land unserer Träume und machen ruhig erst einmal im Vorgarten, innerhalb der deutschen Lande, unterwegs Station. Wetten, daß uns Wald im Winkel plötzlich ganz gut gefällt? Sehr gut sogar! Aber wir wollten ja nur Zwischenstation machen – wir bleiben sprungbereit! Bis wir uns innerlich selbst überlistet und überzeugt haben : Die Koffer ganz auspacken und für die Gesamtdistanz des Urlaubs uns selbst im Wettrennen der Autoschlangen über den Brenner « disqualifizieren »! Es wird hiergeblieben – und keinen Schritt weiter!

« Wir wollen sein ein einig Volk von Selbstgestaltern unseres Urlaubs », könnte man mit Schiller sagen, gäbe es nicht Hemingway, der den spanischen Stier bei den Hörnern packte und die Stierkampfarena zur Gedankenbrücke für Reisewünsche erhob. Hand auf's Gemüt : Verfallen wir nicht alle mehr oder weniger den unbezahlten Werbeslogans der Reiseliteratur und lassen uns von oberflächlichen Gedankenassoziationen ins Netz leichtfertiger Reisepläne locken? – « Der Garten am Atlantik », « Die Lichterstadt », « Das Venedig des Nordens », Kastagnettenklänge, Wiener Schnitzel, das Rauschen nordischer Wälder, die « grüne Insel », Reise in die klassische Vergangenheit – ach ja, keiner ist frei von jenen verlockenden Bildern, welche Schlagworte auf die Leinwand der Urlaubsträume zauberten. Wer zählt zum Beispiel die Amerikaner, die « Wein, Weib und Gesang » zum Rhein, « Eins, zwei, Suffa » zum Hofbräuhaus und nach Bayern lockte?

Mit dem Flugzeug sucht der heutige Mensch rund um den Erdball in wenigen Tagen, in kurzen Stunden das Erlebnis der Ferne und vergißt, daß Erholung nur da zu finden ist, wo kein Zeitprogramm und kein Mißverhältnis zum Geldbeutel die innere Gelöstheit unbeschwerter Urlaubstage bedrängen.

Seinen Urlaub gestalten heißt, sich in den Entfernungen und den damit verbundenen Ausgaben beschränken, um damit die Erholung zu garantieren und auszuweiten.

“Wohllöblicher Direction melde ich gehorsamst...”

Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts unser Werk Mannheim-Waldhof errichtet wurde, baute man auch eine Werkskolonie, in der die Belegschaftsmitglieder wohnten. Ziemlich bald erhielt diese Werkskolonie, zu der sogar eine eigene Kirche gehörte, den Charakter einer richtigen Gemeinde. Über die Ruhe und Ordnung in dieser Gemeinde und in der Fabrik wachte mit strengem Auge ein eigener Polizist. Wie eifrig dieser Hüter der Ordnung sein Amt versah, lesen wir in den noch erhaltenen Berichten aus dem vorigen Jahrhundert, in denen der Polizist seinem Herrn, dem Hüttendirektor, über die kleinen Schandtaten Meldung machte, die in der Hütte und in der Kolonie passierten.

Aus diesen vergnüglichen Berichten haben wir zwei ausgewählt. Da schrieb der Fabrikpolizist Riedinger am 14. Dezember 1887 :

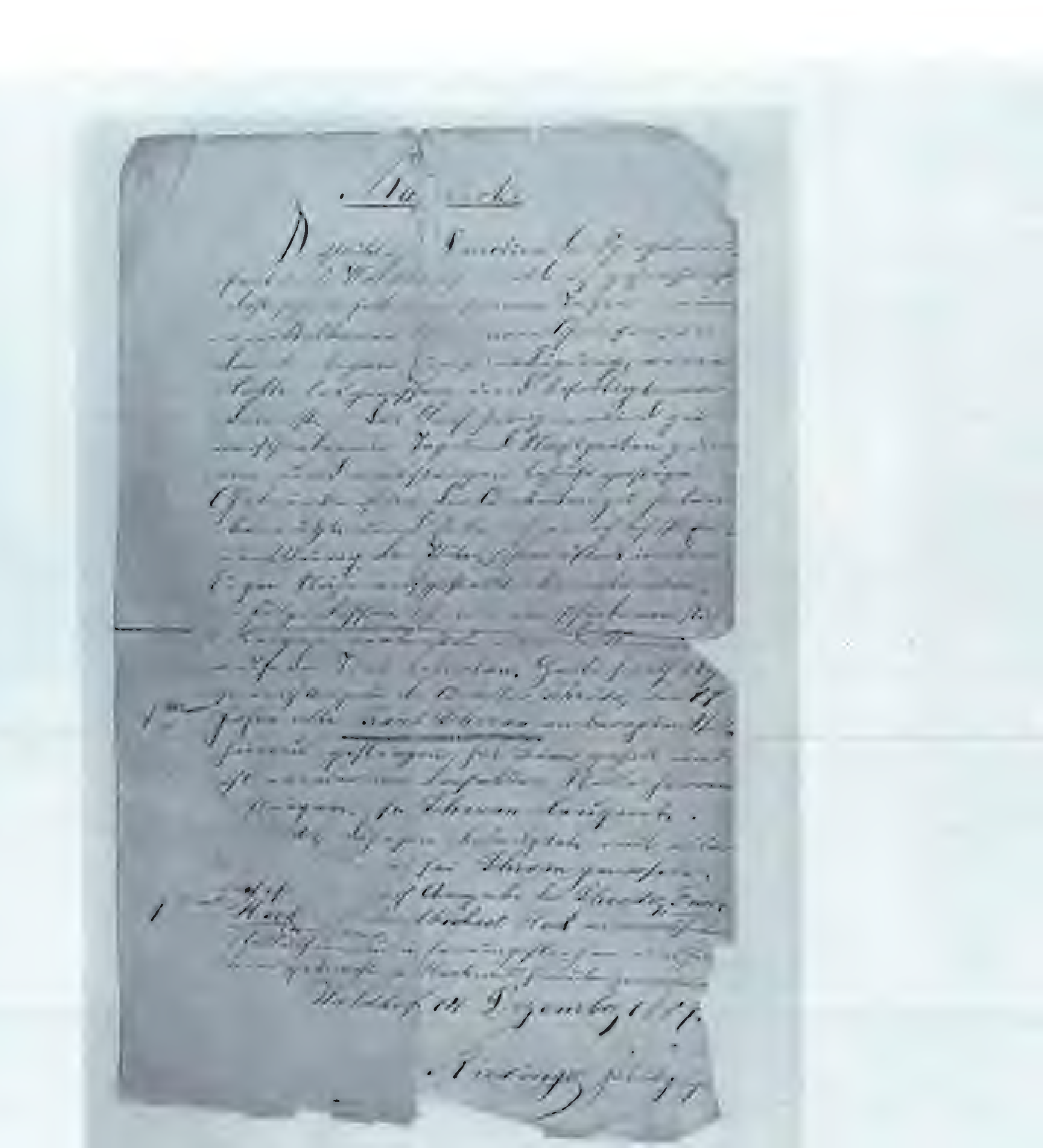
« *Wohllöblicher Direction der Spiegelmanufactur Waldhof melde ich gehorsamst, dass schon seit mehreren Tagen in unmittelbarer Nähe vom Gasofen, an der dortigen Einfriedigung, eine Latte losgerissen und beseitigt worden ist. Das Loch hierzu, wird zu verschiedenen Tag und Nachtzeiten zum*

ein und aussteigen behufs geistige Getränke für die Arbeiter zu holen benützt und habe ich mich behufs Ermittlung der Thäter, schon öfters in dortiger Nähe aufgestellt, konnte aber, in Folge dessen, ich von verschiedenen Richtungen beobachtet werde, Niemanden auf der That betreten. Heute früh 8 Uhr ist nach Angabe des Arbeiter Schröder der 17 Jahre alte Karl Schwan an bewegter Stelle hinausgestiegen, hat Bier geholt und ist wieder an derselben Stelle hereingestiegen. Schwan leugnet. Schröder dagegen behauptet mit aller Bestimmtheit, es sei Schwan gewesen. Ebenso ist nach Angabe des Schröder, Friedr. Heck Sohn des Michael Heck an erwähnter Stelle ca. vor 8 Tagen hinaus u. hereingestiegen und hat Bier gebracht. Heck will hierüber gar nichts wissen. »

Und in einem Rapport vom 2. September 1895 heisst es :

« *Wohllöblicher Direction der Spiegelmanufactur Waldhof melde ich gehorsamst, dass ich gestern Nacht 11 1/2 Uhr nachstehende Burschen betreten habe, wie diselbe durch auffallend lautes Singen Ruhestörung verübten. Auch zogen dieselben mit brennenden Lampions durch mehrere Strassen des Dorfes.*

1. *Peter Kieser*



2. *Friedrich Schwann*

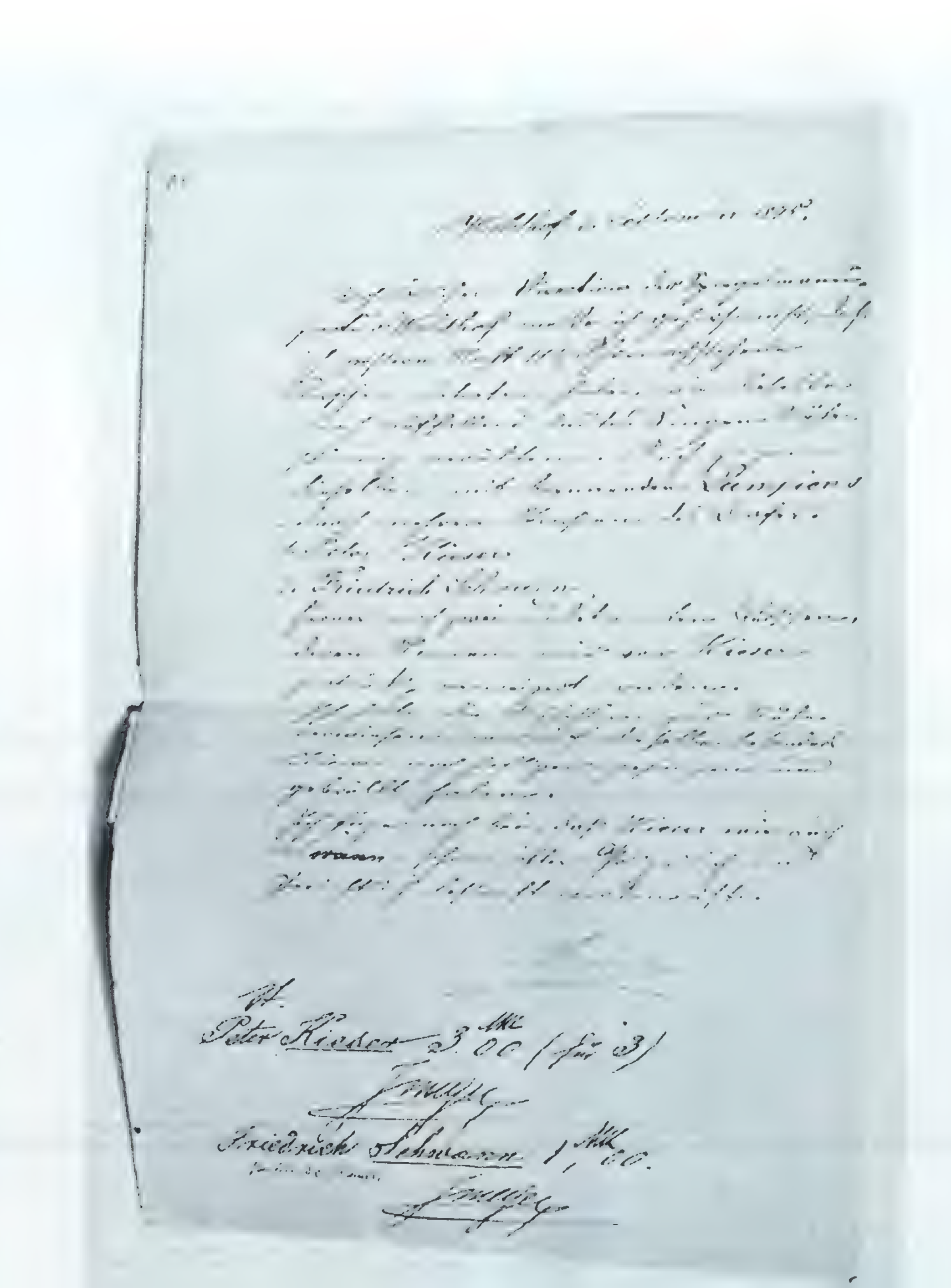
Ferner noch zwei unbekannten Burschen, deren Namen mir von Kieser hartnäckig verweigert werden.

Ich habe die Ruhestörer zur Ruhe verwiesen, worauf dieselbe besonders Kieser noch heftiger gesungen und gebrüllt haben. Ich füge noch bei, dass Kieser wie auch Schwann schon öfter Polizeilich und Gerichtlich bestraft worden ist. »

Dieser 2. Rapport trägt sogar einen Strafvermerk des damaligen Fabrikdirektors Meyer, der bei derartigen Ordnungswidrigkeiten als Gerichtsherr fungierte. Kieser hatte 3 Mark und Schwann 1 Mark Busse zu zahlen.

Die Moral von der Geschicht : In der guten alten Zeit hatte man also auch schon über « die böse Jugend von heute » zu klagen.

Über die Geschichte unserer Werke werden wir in den nächsten Nummern ausführlich berichten; dabei soll mit einer Darstellung der Geschichte unseres ältesten Werkes Mannheim-Waldhof begonnen werden.



Peter Kieser 3 Mk 00 (für 3)

Friedrich Schwann 1 Mk 00.

Aus unseren Personalnotizen

Wir möchten nachstehend eine Übersicht über die Jubilare, Pensionäre und Sterbefälle des Jahres 1959 geben :

1. Jubilare

Wie nachstehende Tabelle zeigt, beschäftigte Vegla einschließlich Glaswatte-Gesellschaft und Kinon am 1.1.1959

552 Jubilare die sich wie folgt aufgliedern :

a)

	25 Jahre		40 Jahre		50 Jahre		Jubilare zus.
	Arb.	Ang.	Arb.	Ang.	Arb.	Ang.	
Aachen	–	18	–	4	1	1	24
Stolberg	129	65	20	11	–	5	230
Herzogenrath	77	70	4	7	–	1	159
Waldhof	17	11	12	9	2	–	51
Sindorf	19	13	1	2	–	–	35
Glaswatte	4	6	–	–	–	–	10
Kinon	17	18	6	2	–	–	43
Zusammen	263	201	43	35	3	7	552

b) Jubilare des Jahres 1959

Im Jahre 1959 konnten die nachstehend aufgeführten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr 25, 40 oder 50 jähriges Dienstjubiläum feiern :

Name	Werk	Abteilung	Tätigkeit	Tag des Jubiläums
25 jähr. Jubiläum :				
Jansen, Peter	Stolberg	Halle 4	Glasschneider	16. 1.
Kutsch, Josef	Stolberg	Halle 4	Glasschneider	27. 9.
Fuß, Hubert	Stolberg	Buchhaltung	Leiter	22.12.
Kirner, Andreas	H'rath	Sekurit	Untermeister	12. 4.
Flecken, Josef	H'rath	Visite	Vorarbeiter	13. 4.
Pastor, Josef	H'rath	Facettierung	Kantenbearbeiter	13. 4.
Schmitz, Josef	H'rath	Sekurit	Untermeister	21. 4.
Barwasser, Karl	H'rath	Facettierung	Kantenbearbeiter	21. 4.
Lanfermann, Mathias	H'rath	Sekurit	Untermeister	30. 5.
Oerlings, Mathias	H'rath	Halle	Glasschneider	4. 7.
Siemens, Peter	H'rath	Facettierung	Vorarbeiter	8. 8.
Horbach, Peter	H'rath	Facettierung	Vorarbeiter	19.11.
Schiffer, Karl	Sindorf	Lagerbuchhaltung	Lagerbuchhalter	2. 5.
Winkler, Herbert	Berg. Gladb.	Ofenbetrieb	Schmelzer	12. 1.
Koch, Peter	Berg. Gladb.	Thermolux	Prüfer	3. 9.
Potthoff, Johann	Berg. Gladb.	Schalenbetr.	Vorarbeiter	6. 9.
Frommelt, Fritz	Berg. Gladb.	Elektro-Werkstatt	Meister	13. 9.
Gerlach, Josef	Berg. Gladb.	Betriebsbüro	Schreiber	22.12.
Hick, Richard	Kinon	Kinonglas	Glasbieger	10. 1.
Schreier, Anton	Kinon	Kinonglas	Packereimstr.	16. 1.
Hütten, Josef	Kinon	Verwaltung	Magazinverwalter u.Bote	31. 1.
Stollenwerk, Wilh.	Kinon	Kinonglas	Kontrollmstr.	14. 5.
Linnenweber, Heinr.	Kinon	Großhandel	Verkäufer	15. 6.
Girnstein, Matth.	Kinon	Veredelung	Prokurist	24.10.
40 jähr. Jubiläum :				
Schumacher, Gertr.	Aachen	Telefonzentr.	Telefonistin	11. 8.
Goltsch, Maria	Aachen	Personalabt.	Kontoristin	15.12.
Reitler, Gerhard	Stolberg	Mech. Werkst.	Rollenschleifer	1. 2.
Esser, Josef	Stolberg	Halle 1	Meister	6. 2.
Löfgen, Hubert	Stolberg	Depot	Visiteur	1. 3.
Grettern, Wilh.	Stolberg	PC 1	I. Aufleger	12. 3.
Zimmermann, Barthel	Stolberg	Mech. Werkst.	Schreiner	25. 3.
Schlösser, Heinr.	Stolberg	Depot	Polierer	1. 4.

Name	Werk	Abteilung	Tätigkeit	Tag des Jubiläums
Lorbach, Cornel	Stolberg	Depot	Steinsetzer	26. 4.
Kalf, Gerhard	Stolberg	Depot	Untermeister	2. 5.
Mays, Gerhard	Stolberg	Halle 4	Vorarb. Glasschn.	6. 5.
Paulus, Karl...........................	Stolberg	Halle 4	Kistenschreiner	7. 5.
Lenzen, Martin	Stolberg	Fakturen	Fakturist	19. 5.
Graulich, Franz........................	Stolberg	Unt.-Abtlg.	Meister	26. 5.
Souren, Johann	Stolberg	V.D.	Kantine	10. 6.
Jansen, Johann	Stolberg	Ind.-Bau	Hilfsarbeiter	12. 6.
Kalf, Matthias	Stolberg	Hof-Abtlg.	Untermeister	12. 6.
Schopp, Bernhard.......................	Stolberg	Halle 4	Maschinenwärter	4. 8.
Recker, Peter..........................	Stolberg	PC 1	Untermeister	14. 8.
Engler, Ernst	Stolberg	Unt.-Abtlg.	Untermeister	14. 8.
Hasert, Arnold	Stolberg	Mech. Werkst.	Lokfahrer	16. 8.
Ostlender, Arnold......................	Stolberg	Allg.-Verw.	Liegenschaftsbearbeiter	21. 8.
Schmitz, Stefan	Stolberg	Fakturen	Fakturist	26. 8.
Esser, Johann	Stolberg	Halle 2	Untermeister	12. 9.
Horrix, Peter	Stolberg	Lohnbüro	Lohnb.-Gehilfe	10.10.
Glüher, Heinrich	Stolberg	Einkauf	II. Einkäufer	1.11.
Simons, Philipp	H'rath	Sekurit	Untermeister	17. 1.
Kämmerling, Gerh.......................	H'rath	Visite	Meister	22. 1.
Opt-Eynde, Jakob	H'rath	Kraftanl.	Meister	28. 4.
Plum, Leo	H'rath	Kontr. büro	Gruppenleiter	15. 5.
Latour, Josef	H'rath	Visite	Untermeister	16. 6.
Beuer, Karl	H'rath	Sekurit	Untermeister	4. 7.
Bierfeld, Josef	H'rath	Lohnbüro	Lohnbuchhalter	14. 7.
Ackermann, Josef	H'rath	Schleiferei	Untermeister	13. 8.
Unverzagt, Johann	H'rath	Magazin	Angest. i. Magaz.	17. 9.
Mayer, Heinrich	Waldhof	Guß	Schichtführer	2. 4.
Macht, Fabian	Berg. Gladb.	Ofenbetrieb	Meister	20. 4.
Piedmont, Gustav	Kinon	Geschäftsfg.	Geschäftsführer	1. 3.
Braun, Matthias	Kinon	Kinonglas	Lagermeister	11.10.

50 jähr. Jubiläum :

Nickel, Konrad	Stolberg	Lohnbüro	1. Lohnbuchhltr.	21. 6.

2. Pensionäre

Anzahl der Pensionäre, Stand 1.1.1959 :

	Pensionäre		Witwen		Waisen		Angehörige		Zusammen
	Ang.	Arb.	Ang.	Arb.	Ang.	Arb.	Ang.	Arb.	
Aachen	24	18	24	14	2	–	4	–	86
Stolberg	34	151	30	116	2	10	3	48	394
Herzogenrath	25	89	21	62	2	5	4	37	245
Waldhof	10	51	8	29	2	1	–	–	101
Sindorf	4	11	3	7	2	2	–	2	31
Glaswatte-Ges.	7	13	7	8	–	–	1	8	44
Kinon	12	17	5	8	–	–	–	–	42
Zusammen	116	350	98	244	10	18	12	95	943

Altersaufbau der Pensionäre mit dem Stande vom 1.1.1959

VEGLA :

	Pensionäre (männlich)	Witwen Frauen
bis 50.................	2	11
bis 55.................	10	23
bis 60.................	23	46
50-60 zus..............	35	80
bis 61.................	11	6
bis 62.................	9	11
bis 63.................	11	12
bis 64.................	16	7
bis 65.................	10	11
61-65 zus..............	57	47
bis 66.................	15	8
bis 67.................	19	7
bis 68.................	26	16
bis 69.................	22	10
bis 70.................	31	11
66-70 zus..............	113	52
bis 71.................	24	17
bis 72.................	23	12
bis 73.................	25	12
bis 74.................	30	12
bis 75.................	16	11
71-75 zus..............	118	64

bis 76	17	9
bis 77	19	7
bis 78	17	3
bis 79	8	8
bis 80	5	6
76-80 zus	66	33
bis 81	6	9
bis 82	7	8
bis 83	5	5
bis 84	4	3
bis 85	2	2
81-85 zus	24	27
bis 86	–	4
bis 87	1	–
bis 88	1	3
bis 89	–	1
bis 90	1	1
86-90 zus	3	9
bis 91	–	1
bis 92	1	–
bis 93	–	1

KINON GmbH. :

	Pensionäre (männlich)	Witwen, Frauen Angehörige (weiblich)
bis 50	–	1
bis 55	–	2
bis 60	1	1
50-60 zus	1	4
bis 61	1	–
bis 62	–	–
bis 63	–	–
bis 64	–	–
bis 65	–	–
61-65 zus	1	–
bis 66	7	–
bis 67	2	–
bis 68	4	2
bis 69	–	–
bis 70	1	–
66-70 zus	14	2
bis 71	2	2
bis 72	4	–
bis 73	1	1
bis 74	1	–
bis 75	–	1
71-75 zus	8	4
bis 76	1	–
bis 77	1	–
bis 78	–	1
bis 79	–	1
bis 80	–	–
76-80 zus	2	2
bis 81	1	–
bis 82	–	–
bis 83	–	1
bis 84	–	–
bis 85	1	–
81-85 zus	2	1
bis 86	1	–
bis 87	–	–
bis 88	–	–
bis 89	–	–
bis 90	–	–
86-90 zus	1	–
91-92	–	–

GLASWATTE-GESELLSCHAFT :

bis 50	–	5
bis 55	–	4
bis 60	–	4
50-60 zus	–	13
bis 61	–	–
bis 62	–	3
bis 63	–	–
bis 64	–	1
bis 65	–	1
61-65 zus	–	5
bis 66	1	–
bis 67	2	1
bis 68	1	2
bis 69	1	2
bis 70	2	1
66-70 zus	7	6
bis 71	–	3
bis 72	–	–
bis 73	–	–
bis 74	–	2
bis 75	1	–
71-75 zus	1	5
bis 76	1	1
bis 77	–	2
bis 78	1	1
bis 79	–	–
bis 80	–	–
76-80 zus	2	4
bis 81	–	–
bis 82	–	–
bis 83	–	1
bis 84	–	–
bis 85	–	–
81-85 zus	–	1
86-90 zus	–	–
91-92	–	–

Im Jahre 1959 wurden nachstehende Arbeitnehmer pensioniert :

Aachen :

Braun, Arnold	Einkauf, Abteilungsleiter		1. 1.59	38 Dienstjahre
Dr. Goerens, Eugen	Direktor.		1. 1.59	46 —
Jandeleit, Peter	Handlungsbevollm. Finanzabt.		1. 1.59	36 —
Urlichs, Hermann	Abteilungsleiter Pers-Abt.		1. 1.59	35 —
Amian, Gertrud	Putzhilfe Büro		1. 7.59	12 —
Bayer, Josef	Kontorist	Verkauf	1.10.59	37 —

Stolberg :

Kohlen, Andreas	Halle 4	Glasschneider	1. 1.59	22 —
Kremer, Peter	Lohnbüro	1. Lohnbuchh.-Geh.	1. 1.59	45 —
Kouhl, Josef	Depot	Saugrahmenbed.	1. 2.59	45 —
Goffin, Jakob	Halle 4	Verlader	1. 2.59	22 —
Möll, Heinrich	Hof-Abtl.	Wagg.-Ablader	1. 2.59	41 —
Dohmen, Peter	Depot	Verlader	1. 2.59	33 —

Name	Abteilung	Tätigkeit	Datum	Jahre	
Klug, Emil	Depot	Glasschneider	1. 2.59	34	Dienstjahre
Gerhards, Matth.	Halle 4	Kistenm.-Vorb.	1. 3.59	33	—
Scholl, Johann	Depot	Visiteur	1. 4.59	36	—
Lelickens, Peter	Fakturen	1. Fakturist	1. 4.59	59	—
Wittor, Johann	Wohn.-Bau	Anstreicher	1. 5.59	22	—
Oellers, Jakob	Twin 1	Pumpenwärter	1. 5.59	31	—
Schlösser, Heinr.	Depot	Handpolierer	1. 6.59	40	—
Massberg, Matth.	Depot	Verpacker	1. 6.59	33	—
Löfgen, Hubert	Depot	Visiteur	1. 8.59	40	—
Schopp, Bernh.	Halle 4	Maschinenwärter	1. 8.59	40	—
Klär, Wilhelm	Halle 1	Maschinenwärter	1. 8.59	39	—
Liebreich, Karl	Halle 4	Schmierer	1. 8.59	19	—
Heck, Johann	V.D.	Pförtner	1. 8.59	37	—
Kalf, Gerhard	Depot	Untermeister	1. 8.59	40	—
Kaussen, Anton	Halle 4	Kranfahrer	1.10.59	33	—
Engler, Ernst	Unt. Abtl.	Untermeister	1.10.59	40	—
Mohr, Josef	Fakturen	1. Fakturist	1.11.59	59	—
Schaffrath, Jos.	Halle 4	Kranfahrer	1.12.59	36	—
Kalker, Peter	Mech. Werkst.	Dreher	1.12.59	43	—
Herzogenrath :					
Quadflieg, Leonh.	Sekurit	Raccomodeur	1. 2.59	33	—
Kreutzkamp, Wilh.	Facettg.	Glasschleifer	1. 3.59	41	—
Deussing, Arthur	Sekuritb.	Abt.-Leiter	1. 4.59	39	—
Pütz, Ludwig	Schleif.	Schlosser	1. 5.59	35	—
Kutsch, Martin	Schleif.	Fugenarbeiter	1. 6.59	46	—
Niessen, Josef	Visite	Visiteur	1. 7.59	40	—
Dreschers, Karl	Visite	Anschreiber	1. 7.59	31	—
Köntges Gottfr.	Schleif.	Schleifer	1. 7.59	33	—
Corsten, Peter	Schloss.	Dreher	1.10.59	46	—
Brandl, Anton	Kontr'b.	Prod'ermittler	1.11.59	33	—
Waldhof :					
Schwarz, Josef	Schloss.	Dreher	1. 3.59	40	—
Hahl, Konrad	Kistenm.	Kistenmacher	1. 5.59	13	—
Leiß, Ludwig	Guß	1. Glasschneider	1. 5.59	51	—
Götz, Maria	Versand	weibl. Bote	1. 8.59	16	—
Scheithe, Oskar	Versand	Vers. Arb.	1. 9.59	37	—
Sindorf :					
Gabel, Engelbert	Unterhaltung	Schlosser	1. 3.59	46	—
Held, Johann	Versand	Lagerarbeiter	1. 6.59	33	—
Polster, Karl	Versand	Lagerarbeiter	1. 6.59	33	—
Esser, Josef	Versand	Lagerarbeiter	1. 6.59	33	—
Berg. Gladbach :					
Spanier, Aloys	Ofenbetrieb	Aufbereiter	1. 1.59	18	—
Kinon :					
Leinesser, Leo	Großhandel Köln	Prokurist	1. 1.59	54	—
Renkin, Wilhelm	Kinonglas	Glasschneider	1. 7.59	44	—
Strick, Nikolaus	Verwaltung	Hofarbeiter	1. 8.59	20	—

Pensionäre und Witwen, die 1959 80 Jahre alt geworden sind :

AACHEN : Lantin, Julius

STOLBERG : Braun, Heinrich
Hupperich, Kaspar
Mager, Peter
Philippi, Franz Wwe.
Zannier, Albert

H'RATH : Breuer, Josef Wwe.
Hohl, Arthur, Wwe.
Luckei, Anton Wwe.

WALDHOF : Büttner, Sebastian Wwe.

KINON GmbH. : Otten, Agnes

die 1959 90 Jahre alt geworden sind :

STOLBERG : Souren, Leonhard Wwe.

Pensionäre die 1959 Goldene Hochzeit gefeiert haben :

AACHEN : Klenner, Ernst

STOLBERG : Lambertz, Johann
Weilerscheidt, Wilhelm
Frings, Lambert
Mager, Peter
Hupperich, Kaspar
Behrendt, Ludwig

WALDHOF : Metzger, Georg

SINDORF : Sieburg, Bernhard

GLASWATTE-Ges. : Tent, Adolf
Welle, Ferdinand

KINON GmbH. : Coenemanns, August
Heck, Kaspar
Nießen, Adam

3. Unsere Toten im Jahre 1959

a) Angestellte und Arbeiter

Name	Abteilung	Tätigkeit	Alter	Todestag
Stolberg :				
Hösch, Lorenz	Halle 4	Verpacker	56	23. Febr.
Kuckelkorn, Peter	Halle 4	Glasschneider	25	8. Juni
Mahlo, Hermann	Elektro-Werkst.	Elektriker	58	18. Juni
Schröder, Adam	Twin 2	Bandkontrolleur	51	27. Juni
Hutmacher, Erich	Twin 1	Treckerfahrer	21	19. Juli
Steffens, Alois	Depot	Glasschneider	52	28. Okt.
Herzogenrath :				
Luck, Ernst	Gießhalle	Abteilungsleiter	60	22. März
Johnen, Wilhelm	Gießhalle	Kühlofenwärter	56	7. April
Reinartz, Wilhelm	Sekurit	1. Packer	58	13. Aug.
Hennes, Hans	Buchhaltg.	Buchhalter	59	24. Sept.
Pelzer, Andreas	Sekurit	Betr.-Angestellter	23	8. Nov.
Coslar, Josef	Gießhalle	Wachmann	32	15. Dez.
Waldhof :				
Willich, Karl	Guß	1. Glasschneider	34	22 Febr.
Sindorf :				
Schumacher, Leo	Produktion	Werkmeister	59	5. Sept.
Berg. Gladbach :				
Ollig, Paul	Ofenbetrieb	Packer	56	14. April
Sass, Otto	Ofenbetrieb	Packer	58	17. Mai
Macht, Fabian	Ofenbetrieb	Meister	56	19. Juli
Illmann, Marianne	Mat.-Magazin	Bürogehilfin	48	5. Sept.
Timmer, Friedrich	ff. Steine	Steinformer	60	1. Dez.
Kinon :				
Hick, Richard	Kinonglas	Glasbieger	40	27. Febr.
Fink, Martin	Kinonglas	Zusammenleger	55	27. April

b) Pensionäre :

Name	Vorname	Alter	Todestag
Stolberg :			
Wilden	Arnold	69	1. März
Hennecken	Johann	74	7. März
Mallmann	Matthias	68	7. Mai
Hütten	Peter	73	24. Mai
Heibey	Matthias	76	2. Juli
Bouge	Wilhelm	90	27. Juli
Schumacher	Karl	71	5. August
Frings, La	Lambert	77	15. Sept.
Esser	Josef	78	2. Okt.
Jaquet	Johann	74	30. Okt.
Schmitz	Johann	69	22. Nov.
Herzogenrath :			
Kleyker	Johann	62	5. Januar
Jungen	Peter	79	1. Febr.
Rongen	Rainer	82	13. Febr.
Warneson	Anton	73	5. März
Hübben	Josef	69	9. März
Houben	Theodor	65	24. Mai
Gerstle	Gottfried	71	25. Juni
Beckers	Johann	72	25. Juli
Schaffrath	Heinrich	66	18. August
Speckens	Heinrich	68	12. Okt.
Mertens	Wilhelm	78	17. Dez.
Waldhof :			
Schweigkoffer	Josef	58	10. Febr.
Ludwig	Georg	72	19. März
Ruderer	Franz	87	15. Dez.
Kinon :			
Godland	Leonhard	73	11. März
Bodem	Gerhard	59	30. April
Klein	Simon	86	5. Juli

Wir werden unserer Toten stets in Ehren gedenken.

Printed in France – Imp. Artra – Paris

Le Directeur de la publication : J. Courtois.





VEREINIGTE GLASWERKE
GENERALDIREKTION

AACHEN, im Juli 1960

Meine lieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Sie erhalten heute zum ersten Male eine Werkszeitung der Gesellschaft von Saint-Gobain. Diese Zeitschrift kommt an alle Mitarbeiter von Saint-Gobain in vielen Ländern zur Verteilung. Wie der Herr Präsident, Comte de Vogüé, in seinem Geleitwort zur 1. Ausgabe sagt, soll die Zeitschrift Sie über das unterrichten, was in der Gesellschaft geschieht; sie soll darüber hinaus zur engeren Verbundenheit aller Angehörigen der Gesellschaft beitragen.

Nach und nach werden Sie in den künftigen Ausgaben darüber informiert werden, was die Gesellschaft von Saint-Gobain ist, wie sie arbeitet, in welchen Ländern sie ihre Werke hat und welche Produkte sie herstellt. Für heute möchte ich denen von unseren Mitarbeitern, welche noch nicht lange bei uns sind, oder welche die Zusammenhänge noch nicht kennen, nur sagen, dass es sich bei der Compagnie de Saint-Gobain um eine französische Gesellschaft handelt, die ihren Stammsitz in Paris hat und im Laufe ihres fast 300 jährigen Bestehens eine internationale Bedeutung erlangt hat. Traditionelles Tätigkeitsfeld der Gesellschaft ist die Glasherstellung; später entfaltete Saint-Gobain auch eine bedeutende Aktivität auf dem Gebiet der Chemie.

Die Vereinigten Glaswerke mit ihren Hütten und Beteiligungen sind die deutsche Zweigniederlassung der Gesellschaft von Saint-Gobain.

So wird die Zeitschrift, die in Paris herausgegeben wird, Sie einmal über das grosse Geschehen im internationalen Tätigkeitsbereich unserer Gesellschaft unterrichten; es ist aber auch vorgesehen, dass die einzelnen nationalen Gruppen in einem gesonderten Teil zu Worte kommen, so dass der von uns für die deutsche Ausgabe gewählte Titel " VEGLA-NACHRICHTEN " seine Berechtigung hat.

Es würde mich freuen, wenn es der neuen Werkszeitung gelänge, den Zusammenhalt aller Mitarbeiter unserer Hütten noch zu fördern, um so dem Gedanken der Vereinigten Glaswerke zu dienen. Darüber hinaus möge Ihnen allen die Zeitschrift eine Vorstellung der grossen Leistungen vermitteln, die unsere Gesellschaft von Saint-Gobain in vielen Ländern vollbracht hat, indem sie schon seit langem in der Praxis die europäische Zusammenarbeit verwirklichte, um die unsere Politiker heute so sehr bemüht sind.